







**Karl Heinz**  
Die glückliche Geburt eines  
**Jungen**  
zeigen dankbaren Herzens an  
Steuerinspektor W. Jacobs  
Margarete Jacobs  
geb. Schickendanz  
Schwarin, 25. Mai 1925.  
Kostckerstrasse 39.

**Nachruf!**  
Am 28. d. Mts. ist unser Mitglied,  
der Priordamm  
**Friedrich Beege**  
Teilnehmer an den Kriegen 1870/71 u. 1914/18  
Anhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse  
durch den Tod aus unserer Mitte ab-  
gerufen worden.  
Er hat stets treu zu uns gehalten,  
was ihm ein bleibendes Gedenken sichern  
wird.  
**Verein ehem. Artilleristen  
in Merseburg u. Umgegend.**  
Anträgen zur Beerdigung, Sonntag  
nachm 3,15 Uhr Mollererei-Christiantenstr.

**MÜLLERS HOTEL**  
Sonntag  
**1/2 5 UHR TEE UND TANZ**  
erstklassige Kapelle

**Wäsche - Eröffnung.**  
Mit dem heutigen Tage eröffne ich hier eine  
**Werkstatt für meine  
Damen Schneiderei.**  
Vestigi auf langjährige Erfahrungen, garantiere  
ich für ladelosen Sitz und gute Auslieferung  
bei mäßiger Berechnung. Ich bitte um glückliche  
Unterstützung meines Unternehmens.  
Nachachtungsgew!  
**Margarete Conrad,**  
Damen Schneidermeisterin. Waisenstraße 39  
Eisenbahn-Halleletzte Kabinen.

**Schuhwaren!**  
In größter Auswahl - Beste Qualitäten  
Kinderstiefel . . . . . von 2.00 M. an  
D. - Schuhe u. Spangenschuh von 6.50 M. an  
H. - Kinderschuh . . . . . von 8.00 M. an  
H. - Arbeitsstiefel . . . . . von 7.00 M. an  
Lada, Wildleder, braun und alle modernen  
Farben, vom einfachsten bis zum elegantesten  
— Stets neue Eingänge  
K. - Halbstiefel, Haisstiefel, Turnschuh und Sandalen  
empfehlen  
**Rich. Schmidt jun.,**  
Schuhmachermeister  
Tel. 138 Seitenbeutel 3/5 Tel. 138  
Größtes Lager am Plage

**UBERSEEREISEN**



REGELMÄSSIGE  
**PERSONEN- UND  
FRACHTBEFÖRDERUNG**  
NACH ALLEN TEILEN DER WELT  
Nach New York und Boston gemeinsam mit den  
**UNITED AMERICAN LINES**

Odergehelt zu  
**VERGNÜGUNG- UND  
ERHOLUNGSREISEN ZUR SEE**  
mit den Dampfern der regelmäßigen Dienste

Auskünfte und Druckzettel durch  
**HAMBURG-AMERIKA LINIE**  
HAMBURG / ALSTERDÄM 25  
u. deren Vertreter in allen größeren Städten des In- u. Auslandes

Halle a. d. Saale, Georg Schultze,  
Bernburger Strasse 32.  
Magdeburg, Reisebüro der H. A. L.,  
Alte Ulrichstrasse 7

**Schlüterbrot**  
täglich frisch, frei Haus  
Fein-  
bäckerei **D. Zinzly**  
Telephon 554.

**Getreide - Binder**  
**Pöhr - Krupp Ginkelschneider**  
5-6 Jahre im Gebrauch, gründlich durchgeputzt,  
ist wie neu, verkauft meist überdillig unter günstigen  
Zahlungsbedingungen.  
**Rittergut Kleinliebenau**  
Post Scheubitz.

**Der Baternländische Frauen-Verein  
Merseburg-Stadt**  
veranstaltet am Sonntag, den 6. Juni eines  
**Margueritentag**  
zum Besten der Säuglingsfürsorge.

**Stadt-Café**  
Ab Dienstag, den 1. Juni  
— **Neue Kapelle** —  
vornehmstes Künstler-Trio unter Leitung  
des bekannten Konzertmeistr. u. Organisten  
Herrn A. Schmidt, Halle a. S.  
Ausführung von erstkl. Konzerten u.  
moderner Musik im Café u. Garten  
— Beste Speisen und Getränke. —  
D. Schütze.

Ausführung elektrischer  
Licht- und Kraftanlagen.  
**Motoren**  
zu billigsten Preisen.

Einrichtung elektrischer Anlagen für unsere  
Stromabnehmer auch Mietweise  
in 3, 6, 9 oder 12 Monaten Eigentum!

**Landkraftwerke**  
Installationsbüro: Merseburg, Gotthardstr. 29  
Montage-Inspektor Haupt, Lauchstädt, Freyburger Str. 143 c

Wenden Sie sich wegen preiswerter  
und gediegener  
**MÖBEL**  
an **O. Scholz Ww., Merseburg**  
Gotthardstr. 34. — Telephon 458.

**Suppenwürze Wilde**  
parfam im Gebrauch, köstlich im Geschmack Probe-  
Küchlein, netto 480 Gramm Inhalt, frei gegen Ein-  
sendung von Mk. 1,60.— Vertreter gesucht.  
**Albert Wilde, Hauting 6, Mühlhagen.**  
P. Sch. K. 2563 Mühlhagen.

Überichl. Unternehmen sucht zur Leitung bei  
in Merseburg zu erichtenden Zweigstelle  
**fürstigen, strebiamen Herrn**  
der sofort in selbst. Kauzepposition. Vranche-  
kennt. nicht erforderlich da Einarbeitung erst g.  
Zur Uebem. der Warenbestände etc. ist ein Bar-  
kapital von 1000 Mk. erforderlich. Ausführl. Be-  
ding. erbeten umt. 373.26 an die Exped. d. Bl.  
Von größerer Firma wird möglichst in der  
Gotthardstrasse gelegen

**Neue  
Kleiderkabinen**  
für 52 Mk.  
**Speisezimmer-  
Einrichtung**  
mit, für 285 Mk.  
Bücherei, Chaiselongue,  
Diplom, Schreibtisch,  
Eide 90 Mk.  
verkauft sehr billig  
**Friedrich Peileke**  
Halle  
Geiststr. 24 u. 25.  
Gezähmt 1893.

**Beths Gesellschaftshaus.**  
(Neue Bewirtschaftung.)  
Sonneabend u. morgen Sonntag, Nachmittag u. Abend  
**Konzert.**  
(Das beliebte Jazz-Trio Böring, Halle)

**Musterschule des Männer-Turn-  
vereins Merseburg**  
(Gymnastik-Abteilung)  
Leitung: Frl. Marianne Köhler von der Groß-  
Schule, Leipzig.  
Donnerstag, den 3. Juni, abends 8 Uhr,  
im "Tivoli"  
**Deffentliche Vorführung.**  
Geboten werden turnerische Übungen, Volks-  
und Ausdrucksübungen.  
Vorführungsfolgen zu Nr. 2.—, 3.—, 4.— u. Nr. 0.50  
bei den Herren Karl Köpcke und Paul Witt,  
Gotthardstrasse. Alle Einwohner werden zum  
Besuch herzlich eingeladen.

**Lauchstädter  
Brunnen**  
Zu Hastrinkkuren  
Seit mehr als 200 Jahren geradezu hervorragend  
bewährt und ärztlich empfohlen bei  
**Rheumatismus, Gicht  
Nervosität  
Blutarmut, Bleichsucht,  
Mattigkeit  
schlechter Blutbeschaffenheit**  
Bestes Kurgetränk bei  
**Zucker- und Nierenleiden**  
Brunnenversand der Heilquelle Bad Lauchstädt  
Man hüte sich vor Nachahmungen und verlange nur den echten  
Lauchstädter Mineralbrunnen mit der oben abgebildeten  
Original-Etikette.  
In Merseburg  
zu beziehen durch die Apotheken und Drogenhandlungen und  
einschlägigen Geschäfte.

**Laden**  
mit Zubehör sowie einigen Lageräumen zu mieten  
gesucht. Coll. kommt auch Grundstückskauf in  
Frage. Angebote erbeten unter 370.26 an die  
Expedition dieses Blattes.

**Speisezimmer  
Herrenzimmer  
Schlafzimmer  
Küchen und  
einzelne Möbel jeder  
Art**  
empfehlen in großer An-  
wahl  
**G Schaible**  
Möbelfabrik  
Halle-Str. 6, Märkerstr. 26  
an Ratskeller.

Die neuen  
**Telefunken-**  
Hochleistungsrohren  
sind am Lager.  
**Radio-Keller**  
Dere Breitestraße 8  
Kein Haushalt ohne  
**Rotband-  
Kohlenanzünder**  
direktes Kohlenfeuer, ohne  
Holz, sind billiger als Holz  
Pakete für 25 Pfg.  
zu haben in der  
**Mittel-Brütel-  
Berkaufsstelle m. B. S.**  
Antonstraße Zeruz 83

**la Eiderelkase**  
9 Pfd. — Mk. 6.— franco  
Dampfkesselabrik, Merseburg.

**Suche tüchtigen  
Reisenden**  
zum Vertrieb v. Kaffee  
etc. bei Gastmitten und  
Privaten zu en gros  
Preisen.  
**Herrn Becker,  
Bismarck-  
Wilhelmstr. Nr. 40.**

**Steppdecken :: Inletts  
Bettwäsche  
Taschentücher :: Handtücher  
Wischtücher  
Tischwäsche u. Wäscheuche**  
empfiehlt in allerbesten Qualität  
**Rudolf Krämer**  
Frau- und Wäsche-Ausstellungen  
Merseburg Christianenstr. 7

**Rolläden Herbert Rech**  
Merseburg  
Friedrichstraße 12. Telefon 1036  
Vertreter der Firma  
**Carl Köhler, Leipzig.**  
aus Holz und Stahlwellblech  
Sämtliche Reparaturen durch  
Facharbeiter.

**Kaufsd abzugeben  
Koksflacke  
zum Wegbau**  
0/10 u. 10/50 mm Körnung  
ladungsweg zum Preise  
von RM. 2.— die Tonne  
frei Corbetta,  
Hammontalwerk Merseburg  
O. u. L. S.  
Penna-Werke, Str. Merseburg.

Alle Sort. Messer, Rasier-  
messer, Klinge, Scheren,  
werden zum Schleifen  
angenommen.  
Nachgehende Auslieferung  
bei äußerster Berechnung  
**H. Wirth, Weidenplanstr. 2**  
bbl. Polstermöbel.  
Eisenwaren-Handlung.

**Wir suchen strebiamen  
Vertreter**  
der mit einer größeren  
Anzahl Hausierer arbeiten  
will. Unsere Spezialität  
wird in jedem Haushalt  
verwendet, deshalb großer  
Umsatz und hoher Ver-  
dienst. Zur Uebemahme  
des Warenlagers sind  
300 Mk. erforderlich.  
Garantie: Zurücknahme  
des Lagers und Geld  
zurück!  
Chemische Fabrik Merkur  
Erimittschau.  
**Arzt**  
vom Sonntagsdienst  
nicht für Angehörige der  
Allgem. Ortskrankenkasse  
Merseburg)  
Sonntag, den 30. Mai  
Herr Dr. Wolf, Mai  
Halleische Str. 14 Tel. 217  
Sonntags- bzw. Nach-  
dienst: der Apotheke:  
Sonntag, den 31. Mai  
Stadlapotheke  
Nachtdienst 29. S. — 4. 6.

**Friedrich Schultze, Bankgeschäft, Merseburg a. S.**  
Gotthardstraße 38 Begründet 1862 Telefon Nr. 64, 143  
Ausführung aller bankmäßigen Arbeiten.

Skagerrakgeist und deutsche Zukunft

Von Admiral Geer. Der Krieg hat die Welt... Er ist eine allumfassende Prüfung...

Wenn wir leben wollen, — und wir wollen leben! — müssen wir die Wahrheit ertragen können...

Warum hat es auch heute — und gerade heute — seinen guten Sinn, der leuchtenden Höhepunkte deutscher Waffenstaaten zu gedenken...

Denk das deutsche Volk in seiner Gesamtheit hat ihn erringen sollen. Aus allen Kreisen und Schichten des unermüdlich schaffenden Deutschlands...

Denk das deutsche Volk in seiner Gesamtheit hat ihn erringen sollen. Aus allen Kreisen und Schichten des unermüdlich schaffenden Deutschlands...

Und als der heisse Kampf der jungen Kraft gegen alle Wehrverweigerung, gegen den großen Gegner, der — im Namen der Freiheit der Meere...

Deutschland von heute, erinnere dich des Tages von Jütland, an dem du berufen warst...

Deutschland von heute, erinnere dich des Tages von Jütland, an dem du berufen warst...

Deutschland von heute, erinnere dich des Tages von Jütland, an dem du berufen warst...

Deutschland von heute, erinnere dich des Tages von Jütland, an dem du berufen warst...

Deutschland von heute, erinnere dich des Tages von Jütland, an dem du berufen warst...

Deutschland von heute, erinnere dich des Tages von Jütland, an dem du berufen warst...

Deutschland von heute, erinnere dich des Tages von Jütland, an dem du berufen warst...

Deutschland von heute, erinnere dich des Tages von Jütland, an dem du berufen warst...

Deutschland von heute, erinnere dich des Tages von Jütland, an dem du berufen warst...

Deutschland von heute, erinnere dich des Tages von Jütland, an dem du berufen warst...

Deutschland von heute, erinnere dich des Tages von Jütland, an dem du berufen warst...

Deutschland von heute, erinnere dich des Tages von Jütland, an dem du berufen warst...

Deutschland von heute, erinnere dich des Tages von Jütland, an dem du berufen warst...

Deutschland von heute, erinnere dich des Tages von Jütland, an dem du berufen warst...

Deutschland von heute, erinnere dich des Tages von Jütland, an dem du berufen warst...

Deutschland von heute, erinnere dich des Tages von Jütland, an dem du berufen warst...

Siehe im Buch der Geschichte, deren letzte Seite noch nicht geschrieben ist.

Spätere Jahrzehnte, frei von der Erstgütterung gemeinsamer Erlebnisse...

Was uns heute heftig beschäftigt, daß wir dem Sturm anbraufender Feindseligkeiten ein Einiges entgegenzusetzen:

Die Einheit des Willens. Sie formte aus den Schiffswunden die todesmutige Phalanx...

So, nur so, läßt liberale Politik bezwingen, was Deutschland von heute?

Es war die Vernichtung der panischen Armada durch Wind und Wogen...

Uns ward es schmerz gemacht, und wir könnten uns, dachten wir...

Ein Ziel, ein Wille, eine Tat! Langsam dämmert in den Köpfen der großen Völkerführer...

Langsam dämmert in den Köpfen der großen Völkerführer die Erkenntnis...

Langsam dämmert in den Köpfen der großen Völkerführer die Erkenntnis...

Langsam dämmert in den Köpfen der großen Völkerführer die Erkenntnis...

Langsam dämmert in den Köpfen der großen Völkerführer die Erkenntnis...

Langsam dämmert in den Köpfen der großen Völkerführer die Erkenntnis...

Langsam dämmert in den Köpfen der großen Völkerführer die Erkenntnis...

Langsam dämmert in den Köpfen der großen Völkerführer die Erkenntnis...

Langsam dämmert in den Köpfen der großen Völkerführer die Erkenntnis...

Langsam dämmert in den Köpfen der großen Völkerführer die Erkenntnis...

Langsam dämmert in den Köpfen der großen Völkerführer die Erkenntnis...

Langsam dämmert in den Köpfen der großen Völkerführer die Erkenntnis...

Langsam dämmert in den Köpfen der großen Völkerführer die Erkenntnis...

Langsam dämmert in den Köpfen der großen Völkerführer die Erkenntnis...

Langsam dämmert in den Köpfen der großen Völkerführer die Erkenntnis...

Langsam dämmert in den Köpfen der großen Völkerführer die Erkenntnis...

Langsam dämmert in den Köpfen der großen Völkerführer die Erkenntnis...

Langsam dämmert in den Köpfen der großen Völkerführer die Erkenntnis...

Langsam dämmert in den Köpfen der großen Völkerführer die Erkenntnis...

Langsam dämmert in den Köpfen der großen Völkerführer die Erkenntnis...

Langsam dämmert in den Köpfen der großen Völkerführer die Erkenntnis...

Langsam dämmert in den Köpfen der großen Völkerführer die Erkenntnis...

Langsam dämmert in den Köpfen der großen Völkerführer die Erkenntnis...

griff der Prohibitionsbeamten handeln. (An deutscher amtlicher Stelle wird bestritten, daß sich der Streiker „Samstag“ zur Zeit im Hafen von San Pedro befindet...

Wirtschaftliche Wochenchau.

Der Monat Mai hat für die deutsche Wirtschaft außer dem Abschluß des deutsch-italienischen und die Ratifikation des deutsch-schwedischen Handelsvertrages gebracht...

Der Monat Mai hat für die deutsche Wirtschaft außer dem Abschluß des deutsch-italienischen und die Ratifikation des deutsch-schwedischen Handelsvertrages gebracht...

Der Monat Mai hat für die deutsche Wirtschaft außer dem Abschluß des deutsch-italienischen und die Ratifikation des deutsch-schwedischen Handelsvertrages gebracht...

Der Monat Mai hat für die deutsche Wirtschaft außer dem Abschluß des deutsch-italienischen und die Ratifikation des deutsch-schwedischen Handelsvertrages gebracht...

Der Monat Mai hat für die deutsche Wirtschaft außer dem Abschluß des deutsch-italienischen und die Ratifikation des deutsch-schwedischen Handelsvertrages gebracht...

Der Monat Mai hat für die deutsche Wirtschaft außer dem Abschluß des deutsch-italienischen und die Ratifikation des deutsch-schwedischen Handelsvertrages gebracht...

Der Monat Mai hat für die deutsche Wirtschaft außer dem Abschluß des deutsch-italienischen und die Ratifikation des deutsch-schwedischen Handelsvertrages gebracht...

Der Monat Mai hat für die deutsche Wirtschaft außer dem Abschluß des deutsch-italienischen und die Ratifikation des deutsch-schwedischen Handelsvertrages gebracht...

Der Monat Mai hat für die deutsche Wirtschaft außer dem Abschluß des deutsch-italienischen und die Ratifikation des deutsch-schwedischen Handelsvertrages gebracht...

Der Monat Mai hat für die deutsche Wirtschaft außer dem Abschluß des deutsch-italienischen und die Ratifikation des deutsch-schwedischen Handelsvertrages gebracht...

Der Monat Mai hat für die deutsche Wirtschaft außer dem Abschluß des deutsch-italienischen und die Ratifikation des deutsch-schwedischen Handelsvertrages gebracht...

Der Monat Mai hat für die deutsche Wirtschaft außer dem Abschluß des deutsch-italienischen und die Ratifikation des deutsch-schwedischen Handelsvertrages gebracht...

Der Monat Mai hat für die deutsche Wirtschaft außer dem Abschluß des deutsch-italienischen und die Ratifikation des deutsch-schwedischen Handelsvertrages gebracht...

Der Monat Mai hat für die deutsche Wirtschaft außer dem Abschluß des deutsch-italienischen und die Ratifikation des deutsch-schwedischen Handelsvertrages gebracht...

Der Monat Mai hat für die deutsche Wirtschaft außer dem Abschluß des deutsch-italienischen und die Ratifikation des deutsch-schwedischen Handelsvertrages gebracht...

Der Monat Mai hat für die deutsche Wirtschaft außer dem Abschluß des deutsch-italienischen und die Ratifikation des deutsch-schwedischen Handelsvertrages gebracht...

Der Monat Mai hat für die deutsche Wirtschaft außer dem Abschluß des deutsch-italienischen und die Ratifikation des deutsch-schwedischen Handelsvertrages gebracht...

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Wehner.

11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der Bauer nahm mechanisch sein Paket vom Boden auf, steckte die Pfeife wieder in den linken Mundwinkel...

„Eine gute halbe Stunde noch, wenn wir den Richtweg durch den Wald, der zum Gerolsteiner Park führt, nehmen.“

„Nun — ich werde ihn nicht verlieren.“ Er reichte dem Bauern seine schmale, gebräunte Hand.

„Der Alte nicht halb gewunden und drückte die darobene Hand mit seiner schwieligen, ausgebeulten Rechten.“

„Er stand noch eine Weile und sah dem neuen Hauslehrer, wie er die kleine Hühner so leicht und kräftig emporhob.“

„Der Hauslehrer hatte unterdessen das Schloß erreicht und stand nun vor der breiten Einfahrt.“

„Zu beiden Seiten auf hohem Sockel erhoben sich zwei eiserne Rittergestalten in voller Rüstung.“

„Der Herr Grafen Arzibert von Stolzenau, der es vor zwei Jahren gerührt hat. Man sagt ja, er wäre nicht der richtige Erbe — ein älterer Neffe hätte das Majorat bekommen müssen.“

tehrer mechanisch und mit seinen Gedanken augenweckend anderswo.

„Nun — ich werde ihn nicht verlieren.“ Er reichte dem Bauern seine schmale, gebräunte Hand.

„Der Alte nicht halb gewunden und drückte die darobene Hand mit seiner schwieligen, ausgebeulten Rechten.“

„Er stand noch eine Weile und sah dem neuen Hauslehrer, wie er die kleine Hühner so leicht und kräftig emporhob.“

„Der Hauslehrer hatte unterdessen das Schloß erreicht und stand nun vor der breiten Einfahrt.“

„Zu beiden Seiten auf hohem Sockel erhoben sich zwei eiserne Rittergestalten in voller Rüstung.“

„Der Herr Grafen Arzibert von Stolzenau, der es vor zwei Jahren gerührt hat. Man sagt ja, er wäre nicht der richtige Erbe — ein älterer Neffe hätte das Majorat bekommen müssen.“

„Das ist die Stolzenau!“ erwiderte der Bauer, seine Augen mit der Hand bedeckend.

„Die Stolzenau!“ wiederholte der andere finnend und ließ seine Augen auf dem Schloß ruhen.

„Dem Herrn Grafen Arzibert von Stolzenau, der es vor zwei Jahren gerührt hat. Man sagt ja, er wäre nicht der richtige Erbe — ein älterer Neffe hätte das Majorat bekommen müssen.“

achten Arzanda, die beiden Seitenflügel mit ihren hohen, spitzenartigen Fenstern, den Erkern und Türmen.

Das also war die Stolzenau — vornehm, feudal — ein prächtiger Besitz.

Aufmerksam betrachtete der Hauslehrer das Gesamtbild und die Einzelheiten; er interessierte sich ja für alle Burgen, wie er vorhin dem alten Huber verraten hatte.

Niemand hörte ihn in dieser Betrachtung. Wie aus geklobenem Holz das Schloß und seine Umgebung da. Ob die Herrschaften nicht anwesend waren, oder ob der Besitzer die Gutschäfte fortgeführt hatten? Aber konnte es ihm liegen?

„Er verlangte auch nicht nach den Menschen — im Gegenteil, er hätte sich gern alles ungeküßt und mit Mühe betrachtet.“

„Er wollte ihn, einen Blick in den Park zu tun, der sich an der rechten Seite des Schlosses hinzog. Eine hohe Mauer schloß ihn von der Straße ab.“

„Seine Interesse drängte ihn, an der Mauer entlang zu gehen. Seine Vermutung hatte ihn nicht getäuscht.“

„Ein Weibler ärgerte er, dann trat er kurz entschlossen ein.“

„Ein schattiger Buchengang nahm ihn auf. So beiden Seiten wüchere üppiges Grün, Geträud und Hecken. Der süße Duft verborgener blühender Maiqualiden drang ihm entgegen.“

„Ungehindert und ohne sich in dem fremden Bestium irgendwie beneugt zu fühlen, schritt er immer tiefer in der Park hinein.“

Aus Stadt und Umgebung

**Erwerbslosenunterstützung für Kriegshinterbliebene.** Verschiedene Anträge, aus der letzten Zeit gehen dem Reichs-erwerbslosenunterstützungsausschuss, darauf hinzuwirken, daß die Grundzüge für die Gewährung von Erwerbslosenunterstützung an Kriegshinterbliebene hinmündig auch auf Kriegshinterbliebene anzuwenden sind. Auch für diese Personen werden die über die Herabsetzung der Einkünfte der Parteien nach dem Einkommensteuergesetz entfallenden eine erhöhte Bedürftigkeit anerkennen und ein entsprechendes Einkommensminimum festsetzen können.

**Straßenreinigung durch die Reichsbahn.** Die Vorkriegs-zeit ist jetzt von der Reichsbahn mehr als bisher unternommen. Die Dienststellen der letzteren sind angeleitet, die Straßenreinigung bei Beschlüssen über den Umfang und Eingeborgtheit der Territorien unterliegen. Insbesondere ist dieser Vorkriegszeit auszuführen zu erziehen. Denn sind die Dienststellen der Reichsbahn daran erinnert worden, daß in den neuen Beschlüssen die ursprüngliche Veranlassung zu berücksichtigen ist, wenn sich ohne Abbruch mit der obigen Zulassung nur aufgeführt wird, es ist dies besonders wichtig, weil für einige Regierungsbezirke vorkriegsentsprechende Anordnungen erlassen sind, nach denen Vorschriften, die nachweislich nur einen kurzen, nicht über 50 Kilometer langen Weg auf der Eisenbahn betreffen, bei der Genehmigung nicht anstrengungsfähig unterliegen zu werden brauchen, auch wenn Umfänge festzustellen haben.

**Austausch leitender Beamter.** Ein bemerkenswerter Beamtenaustausch findet bei der Reichspost statt. Der Reichspostminister hatte einen solchen zwischen Präsidenten von Oberpräsidenten und Ministerialräten angeordnet. Demnach werden einige Präsidenten für mehrere Wochen im Reichspostministerium dienstlich verwendet. Andererseits werden Ministerialräte für beurlaubte oder anders verwendete Präsidenten vorübergehend mit der Leitung von Oberpräsidenten beauftragt. Man nimmt an, daß dies auch in nächsten Jahren noch geschehen wird.

**Gewerbliche Schwerkraft.** Der Evangelische Diakonieverein legt einen Jahresbericht für 1925/26 vor, aus dem hervorgeht, daß die Arbeit des Vereins in erfreulicher Weise ausgeht. In der letzten Jahresversammlung hat der Verein über 100 Mitglieder, die 1921 erreicht worden waren, an 27 Versammlungen im Laufe des Jahres ausgenommen, darunter eine Versammlung im Januar 100. Es liegen so viele Schilferinnenmeldungen vor, daß alle Schilferinnenblase laufend besetzt werden könnten. Neueinsteiger in die Schilferinnenliste gab es 427, im Vorjahr waren es nur 304. Die Zahl der Arbeitseiner beträgt 304, die über das ganze Reich verteilt sind. In der Westfälischen Provinz sind 37 Schilferinnen tätig und zwar 93 in Paderborn, 81 in Hamm, 14 in Minderheim, 16 in Besfrie, 8 in Hammelnsdorf, 11 in Tubertulose, 11 in Kreisfische, als Gemeindepflegerinnen 109. Besonders groß war die Zahl der Schilferinnen in der Westfälischen Provinz, die in Erfurt und Magdeburg Diakonievereine von dem Diakonieverein unterhalten.

**Tuneren, Spiel und Sport.**

**Fußball.**

**Der letzte Maiensonnatag.**

Am Freitag, das verregnete, ist vorüber; der rechte Sportmann begibt schnell, was ihm der böse Wettertag an den Freitagtagen anfangen, er hofft auf den Ausbruch an den nächsten Sonntag. Und das ist ganz besonders in der Ferne der Jünglinge und Erbauenden der

**Deutschen Märschfahrt.**

Die morgen folgende Paarung ereignet: Leipzig: Friedrichs-Platz; in Hamburg: Rohna Leipzig-Bis; in Nürnberg: Frankfurt-Hertha Berlin; in Berlin: Norden-Nordwest-Hollenstein. Vier schwere Entscheidungen — wer wird sich zur Vorführung ausbilden? In Leipzig geht unter die Augen der Spieler, in Hamburg (von eigenem Publikum) auf den HSV; auch Hertha sollte die Berliner schaffen — wer aber in Nürnberg liegt, liegt bei; vielleicht doch Frankfurt. Mit allen Vorbehalten können wir auf die Vorführung am 6. Juni wie folgt: Friedrichs-Platz, in Frankfurt und in Berlin wie folgt: Friedrichs-Platz und Frankfurt, und in Berlin wie folgt: Friedrichs-Platz und Frankfurt. Der heutige Sonntagabend bringt heftigsten Verkehr. Der heutige Sonntagabend bringt heftigsten Verkehr.

**Die Spielvereinigung Erfurt.**

Schon gestern fragten wir eine ausführliche Besprechung dieses Treffens, so daß wir uns heute mit diesem Hinsicht begnügen können.

**Vom ahnen Merschborcher.**

Ma Rede, habben eine Hingßingsnubd in scone wieder raus- ghehrleht?  
 Haben eine Hingßingsnubd wieder drogen?  
 Schmal in den Dief die hecke Hinenabde,  
 Den Oshweibin ood, den Iddesfit bring herbe!  
 Un hot die wolne Wäße aus der Rede,  
 Wie eest in Mail!  
 Treif in den Weib, goof die Holz un Wochin  
 Un beeg den Esu wiederum uffs ne!  
 Scond wärdige dir den Iddesfit Edmübn höhn  
 In dein Mail!  
 Wöhd dir das Hingßingsnubd ood Weidweiden  
 Un Iddesfit in der Esu — 's is eestweid —  
 Es muß doch eemah wieder Hingßing weiden  
 Nach dein Mail!  
 Als wir uns ganz form Jäde drain in die Däse be-  
 schreien wölden, der ladde mer freudn Willig la wechß  
 eich noch wie heide — was macher derme ar, weinn  
 rändt? Du meine Jäde, dadrin gabme je scone an,  
 Der nich schidde sit gennde mit sel Besseimübn. Doe  
 denn nich aus der Kaduch sit gennde, daffis scone wird,  
 un eest goof dir eich drumfliegend eine Jäde aus der  
 Ringe un las vor: Scone's Hingßingnubd in Wüschd.  
 Die Hingßingnubd der Wädderode is far die Feirdeche  
 hindid. Die schargen Rönneide in Aufdrung, die  
 während der Jäden Dache zu den Aufdrung garde, need  
 die Dache mit Wädderode scone kann. Ein alldindich  
 an-schidde weiden die Hingßing Rordenberch ein frohr  
 Duagnadichde bemärgbar jennod had. Die Erdwürmig,  
 diech durch das Liffen der esit Eise bereids in den  
 Jäden Dache in janz Wädderode ein-schidde is, weinn  
 ich ood nur schwad bemärgbar machde, wird in den  
 nächstn Dache jennod, so daß mer mit eest rüch warm  
 Ein-schidde ze rüch hann, jennod lever den Wädderode

**Am Sonntag steigt dann in Halle das Verbandsspiel.**

**Handball - Sportverein Halle.**

Ein Spiel, das auf die Abgabe ohne jeden Einfluss ist, und doch hat es gewisse Regeln. Zumal die, wird mit aller Kraft vorgetragen. Der Meister wird von jedem einen Vorber zu entgegen. Dieser geht es allein unferen 9ern, den Sportvereinen bestaunten — vor-  
 diech diesen Nach teilten können? Der Meister wird vor-  
 ansehtlich ohne seine beiden besten Leute (Gebr. Böhm)  
 antreten müssen, so daß die Chancen Merschburgs nicht  
 schlecht stehen. Wie haben einen Erfolg des Spiel, immerhin  
 für durchaus möglich!

**Zwei Spiele hat sich der Sportverein 99 in Leipzig.**

vorgenommen. Er tritt am Sonntagabend gegen den früheren Mitteldeutschen Meister, die Spielvereinigung, den alten Sportverein Hohburg, an. Die Zeitungen stehen jetzt unter der Hand eines Trainers und machen scheinbare Fortschritte, nachdem sie lange fast abgefallen waren. Die Jünglinge gehen also einen schmerzigen Gang, den sie kaum — trotz ihres schönen Pfingstferienabends — erfolgreich werden werden können. In den nächsten Tagen, wenn die Ver-  
 minia, ebenfalls im Wettbewerb, der Gegner. In Merschburg  
 liegen die Märischen 20; sie sind gerade jetzt sehr gut in  
 Ordnung, so daß die Jünger etwas erwidern über schwe-  
 ren Stand haben werden.

In Merschburg aber ist's ruhig; hier bereiten sich die unterliegenden Spiele auf die eingegangenen

**Verenschiedenheiten.**

**Sportverein 99.** Liga (Sonntag und Sonntag) in Leipzig; 4. Mannschaft Weichschischenscheidungsspiel gegen Halle 2 (Freitag).

**Verein für Leibesübungen.** Am morgigen Sonntag spielen folgende Mannschaften: Liga-Mannschaft gegen Sportverein-Halle (Verbandsauflage), Halle 3, Mannschaft gegen Sportverein in Halle (Verbandsauflage), 2. Mannschaft gegen Halle 3 (Verbandsauflage) auf dem Wädder-Platz. (Das vorge-  
 sehene Spiel der 1. Junioren gegen Göthen 02 ist vom Gegner abgelehnt). 1. Junioren-Mannschaft gegen Marathon (Halle Wädder-Platz), 1. Araben-Mannschaft gegen Marathon (Halle Wädder-Platz), 2. Araben-Mannschaft gegen Marathon (Halle Wädder-Platz), 1. Handball-Mannschaft in Leipzig gegen S.V.C., Damen-Handball-Mannschaft gegen Borussia-Halle (vormit  
 10 Uhr auf dem Wädder-Platz). Heute abend: Spgmann-  
 schaft gegen Spielvereinigung Erfurt.

**Schiedsrichter-Vermählung.**

Am Donnerstag, den 3. Juni, abend 7.30 Uhr, findet im Restaurant Höhenpavillon, einer Schiedsrichter-Vermählung des Saale-Gaues statt. Das Ereignis eines jeden Schiedsrichters von Merschburg und Umgebung ist hierzu erwünscht und wird jedem zur Pflicht gemacht.

**Handball.**

**Entscheidungs spiel.**

**deutsche Hochschülerfahrt im Handball.**

Am 6. Juni vormittags 11 Uhr findet in Halle a. S. auf dem Sportplatz am See, das Endspiel um die deutsche Hochschülermeisterschaft im Handball statt. Als Gegner tritt die Mannschaft der Technischen Hochschule Karlsruhe und die der Universität Breslau gegenüber.

**Wassersport.**

**Erster Regatta Sonntag.**

Der kommende Sonntag, der 30. Mai, bringt die ersten diesjährigen Regatten, und zwar in Köln und Vornburg.

Die größere Bedeutung kommt der Kölner zweitägigen Regatta zu, für deren 35 Rennen insgesamt 126 Boote mit 588 Rudernern gemeldet wurden. Fast alle führenden westdeutschen Mannschaften sind am Start: Köhler CWL, Mo. U1, Germania-Köln, W. 77 Köln, W. 22, Godesberg, W. 22, Duisburg, Germania Düsseldorf, W. 22 des Effener TFC, weitere die Metzener Winger, W. 22, Pfersig Köln, Vereine aus Frankfurt am Main und anderen Orten.

Die Vornburger Regatta wird, während Köln hauptsächlich die west- und südwestdeutschen Vereine am Start sieht, Treffpunkt der Mitteldeutschen und zum Teil Vornburger Vereine sein. Berliner Mo. 84, Nefflon Halle, Dresdener Mo., Magdeburger Mo., Germania Magdeburg, Wülfing Halle, Sturmvoel Halle, Germania Wittenburg sind neben den Vereinen der näheren Umgebung Vornburgs zu nennen.

Esahn eine Bedrückung Wadz jegrinn had, die far die Erdwürmig Erbreich hindid is. Die warmn Luftschidree-  
 mungen, die aufm Esu lever Diefdichd hindigeglehen,  
 hann sürchtlich für das Hingßingnubd hindische Wertung,  
 un dase geene Feirdecheid mit ich schein, Iddie eine  
 Wädderode nich auffkommen. — Da habbn mirsch nune also  
 schwad uff wech, un Wädderode, sics Maul bedrennd  
 ze hann. Anhedden war ich beim alten Schilfermeeder  
 jennod vor Hingßing jennod, un habbn ood mit seine  
 Menung jerschied, weis doch vom Wädderode was vrschied.  
 In der augde, sids Sinn mitn Wädderode uns Wädderode  
 de Beeme un denn de Wädderode, un machde sein Hingß-  
 ingst nach, hobn hoch un meende, weinn Wädderode zu blicke,  
 wies wäre, denn gemdn mer je janz scone Hingßing griesch,  
 weinn ar rächde, denn gemdn je ämände janz scone  
 nich weiden. Also wühdn mer nune jennod vrschied. In  
 denn gahn Hingßingnubd uns Varnemede siech un uns  
 janzke Särge bis unger die Onieghaff. Wie denn dabdn  
 mer wieder un denn forschaffen Verdrich den schein  
 Särge je weid. In denn machde mer uns vrschiedich  
 denn schein mer los. Bis uff de Gälde un den Wädderode  
 je. Denn hann ar forschaffen Ziel Sald jennod, un-  
 gleichn Siede wieder auffwärdun un denn sin mer schein  
 jeung, weinne am nächstn Wädderode siech forhabdn. Ar  
 Weide, ich wech je, eich sicks ood nich befr jeung,  
 es gabn ähnd andsch. Die schlaun von uns hann Hingßing  
 durchschidde. Ich un noch zwee andre, mit hann uns  
 arde nich lambn lasn wolln un sicut loslezochn, uns  
 ähnd vom Weide is, die Kaduch war siddig wie mir,  
 Drecknählig Timme nach jennod die uff de Sand, sicut  
 wie de Scharfing un hann ar uns Unersfgragend nich  
 die Schönd un hoch jennod. In meine Wäde meid  
 auch Weidchick, 's gennde ood doch uns baffichn, drei  
 sicks de Särge Weid, weis nich mitderweid had.  
 Ar, schein mer das draude Gabbid rober Kadu-  
 chschidde un wendn mer uns eest andre Sade zu,  
 's jände Maß siddig doch von den Haulieren jerschiedn,

**Eröffnungsfeierlichkeiten in Halle: a. Z. am 5. und 6. Juni.**

Nach den vorliegenden Meldungen an Rennungen ver-  
 spricht das Meeting am 5. und 6. Juni recht guten  
 Sport und großeelder. Für den ersten Tag sind im  
 Ganzen 275 und für den zweiten Tag 263 Rennungen ein-  
 gegangen. Das ist ein ausgezeichnetes Ergebnis. An Weib-  
 sendern sind für beide Renntage ca. 35 000 RM, und 12  
 Gärtenah ausgelegt. Auf dem am Sonntag den 6. Juni  
 nach als 8. Rennen ein Preisverleihungsrennen über 200  
 Meter gelaufen wird, ist besonders hingetiegt. Dies Rennen  
 zu dem 18 Rennungen eingegangen sind, verpricht sehr  
 interessan zu werden. Die Rennen beginnen am Sonntag-  
 abend 9<sup>15</sup> Uhr und am Sonntag um 3 Uhr. Der wirts-  
 chaftlichen Notlage Rechnung tragend hat der Saale, Gär-  
 nett- und Pferdegesellschaft die Eintrittspreise gegen das  
 Vorjahr herabgesetzt.

**Handel und Verkehr.**

**Gottfried Lindner u. G.**

Der Abficht ist für das am 31. März 1926 abgelaufene  
 Geschäftsjahr legt im Vergleich mit dem Vorjahr folgendes  
 Bild:

Die in Klammern gesetzten Zahlen bedeuten den Abficht  
 für das Jahr 1924—25.)  
 Vertriebsumsatz 1 256 994 RM. (2 259 400), Absatzumsatz  
 — (19 307), Handelsausfuhren 914 477 RM. (758 482),  
 Steuern 680 359 RM. (812 607), Sozialversicherung 190 975  
 RM. (118 550), Zinsausfuhren 79 404 RM. (—), Hypothekenauf-  
 nahme 181 021 RM. (—), Wädderode 167 843  
 RM. (321 736), Verlust des Geschäftsjahres 27 236 RM. (—),  
 Gewinn des Geschäftsjahres — (387 442), Gesamtumsatz  
 aus dem Vorjahr 9 285 RM. (—), Verlustortrag 17 851  
 RM. (—), Verfügbare Ueberbeh — (387 442).

Dem Geschäftsbericht entnehmen wir folgende Aus-  
 führung:

In das Geschäftsjahr 1925—26 traten wir insbesondere  
 hinsichtlich unserer Karoserie-Abteilung mit bedeutenden  
 Änderungen ein. Die vorliegenden Aufträge folgten uns  
 eine volle Beschäftigung für das ganze Jahr zu sichern.  
 Eine große Aufgabe ist die Wädderode-Abteilung vornehmlich mit  
 dem Bau von Straßenbahnwagen und Wädderode für Repara-  
 tionsleistungen betriebsfähig beschafft, wenigstens die  
 Straße durch die allgemeine Krise, die wenige Monate später  
 verlaufener Preise ausgeführt worden sind. Im  
 Sommer trat dann plötzlich — hervorgerufen durch die  
 Zahlungsbeziehung eines unserer Hauptabnehmer — eine  
 Rekrutierungsaktion in unserer Karoserie-Abteilung ein, die  
 ich durch die allgemeine Krise, die wenige Monate später  
 gefamte Automobil-Industrie erliefte, vergrößert. Auch das  
 bis dahin betriebsfähige Geschäft in Lastwagenwagen ist  
 beinahe stillstand, so daß beide Abteilungen vom Herbst  
 ab nur sehr langsam beschäftigt waren.

Folglich ist unseren Werke neuerdings gelungen ist,  
 Aufträge sowohl in Straßenbahnwagen als auch in anderen  
 Fahrzeugen zu angemessenen Preisen heranzuführen, wäre  
 es vermehren, zu behaupten, daß mit Beginn des Frühjahr  
 die Wirtschaftslage sich wesentlich gebessert hat. Auch die  
 Reichsbahn jedoch aus allgemein bekanntem Verhältnis nach  
 die vor als notwendigste Abnehmer am. Im allgemeinen  
 aber glauben wir sagen zu können, daß die schwere  
 Zeit hinter uns liegt, und wir hoffen, in neuen Ge-  
 schäftsjahr wieder ein betriebsfähiges Ergebnis erzielen zu  
 können. Die Beschäftigung ist in diesen Tagen steigend  
 bemerkbar. Ebersto haben wir den durch die erneute Aufstiegs-  
 stellung der Hypotheken und Anleihen sowie ein Disagio für  
 eine neu angenommene Hypothek sich ergebenden Betrag  
 in Höhe von RM. 181 021 zu Kassen des alten Jahres ver-  
 bucht.

**Zunahme der Gold- und Devisenbestände der Reichsbank.**

Der Ausweis der Reichsbank vom 22. Mai zeigt eine  
 Abnahme der gesamten Kapitalanlage in Devisen  
 und Gold von 1 272,4 Mill. RM. und 75,3 Mill. auf  
 1 272,1 Mill. RM. und zwar entfallen von dieser Abnahme  
 73,7 Mill. auf die Bestände an Wechseln und Schecks,  
 die sich auf 1175,3 Mill. RM. vermindert haben. Die Ge-  
 samtsumme der weiter gegebenen Wechseln blieb  
 mit 49,2 Mill. RM. nahezu unverändert. Die Handels-  
 bestände gingen um 1,5 Mill. RM. zurück.  
 Die Anlage in Effekten ist mit 89,0 Mill. RM. weiterhin  
 dieselbe geblieben.

An Reichsbanknoten und Rentenbankfcheinen  
 zusammen sind 106,7 Mill. RM. aus dem Verkehr  
 zu haben. Der Bank zurückgefloßen, und nach der  
 der Umfang an Reichsbanknoten am 12. Mai auf 263,3  
 Mill. RM. ermäßigt, während der Umlauf an Renten-

diede uns jähnd Ierfalln wie die Tendenzschicht. Da  
 hann mir nu sieche jensid, je machde je janz järe  
 nisch goofn, ar die Rede siech siech je nich abweihn.  
 Da machde nu ämäh gurz sagn, wie ich nich da mid  
 Garangidich uff Erfolg aus zu eent gähdlich Wädderode  
 rausseich fäche. Wenn eest gemdn, denn fage ich  
 gurz ar hefflich, been je mach, fage ich, das wäde  
 Jerschiedt genn je mach, weinne ich mit ihen Aus-  
 scheidung, die je ämände janz schein sin megn, vrschieden,  
 denn da ich nich goof baue, genn je siech schein schein,  
 In das hier merdicheds brovad. Da fäld mit eent  
 Jerschiede ein, die ood in den Edchdröbn bade, zu eent  
 Jidharumache genn de Wädderode eent Erfidungstie-  
 fersichfah, un ihn jennod Varnsdabu zu vrsichn.  
 Der Mann weidert sich.

Der Wädderode, eest acher mit altn Hundn jensidre  
 Jekälte mid eest jud jereidn Mäschienjerechmung, seird  
 Saldie uff Saldie von den Mann ab. Der Jidharumache  
 siech ab.

Der Erfidungsumschel, unerschidde durch die scharfe  
 Weigerung, vedd, dass die Schungge Langi wird.  
 Der Jidharumache is nich midre zu machn.  
 Er vedd, disse sich ein Wädderode jerechd had.  
 Der Jidharumache siech fäld.

Da vrschied der Wädderode erfidschd sei lähdich Jekälte:  
 „In was machde, wenn nu mach bei Eise Reiter anbrichd  
 un Ihre Fortröße, Ihr eersichd schein, wäde had, ar  
 vrschieden?“

Der Jidharumache siech jessan un sagn: „Wisfenn,  
 Sär Erfidungsbirgdröbn, Da gemde bei Judd beruchid  
 sin. Ich machde Ee nähnlich nur Scharfensichidharun... Die  
 denn nich, un weinne sieh eis Reir weirn fäld!“ —  
 Da jing der Wädderode sieh sicut. Er habde sein Weidre  
 sefunden. — Ar, un die Wädderode un schein Kadsang-  
 weidung: Saldie sich nich wäffeln, Vedde! Das wädderode  
 Der ahte Merschborcher.

**Banknoten** sind um 13,5 Mill. auf 144,6 Mill. Reichsmark  
erhöht. Die Befähigung an festen Schätzen  
haben sich somit auf 409,9 Mill. RM. erniedrigt. Die  
fremden Gelder sind mit 715,9 Mill. RM. ausgewiesen.  
d. i. eine Zunahme von 44,3 Mill.

Die Befähigung an Gold und bedienungsfähiger  
Devisen zeigen eine Vermehrung um 24,5 Mill. auf  
178,4 Mill. RM.; im einzelnen sind die Befähigung an Gold  
um 220.000 RM. auf 149,9 Mill. RM. angewachsen und  
die an bedienungsfähigen Devisen um 24,3 Mill. auf 296,6  
Mill. RM. Die Deutung der Noten durch Gold allein  
beträgt sich von 53,6 Proz. in der Vormonde auf 63,4 Proz.,  
die durch Gold und bedienungsfähige Devisen von 63,4 Proz.  
auf 67,2 Prozent.

**Leinwandfabrik Eschke u. Co., Eschke.**

Die Generalversammlung genehmigt den Abschluß für  
1925 und legt die Dividende auf 10 Prozent für die  
Stammaktion und 8 Prozent für die Vorzugsaktion fest.  
Das Unternehmen ist jetzt noch voll beschäftigt.

**Arbeiterentlohnungen bei den Zuckerfabriken.**

Nachdem die vierwöchige Sperre, auf deren Einhaltung  
das anhaltische Staatsministerium dem Reich gegenüber  
bestanden hatte, abgelaufen ist, sind gestern weitere 700  
Arbeiter der Zuckerindustrie entlassen worden. Das  
gleiche Los soll für noch etwa 800 Arbeiter treffen,  
wenn nicht eine ganz unerwartete Wendung eintreten sollte.  
Von den Entlassenen ist 75 zum 31. Mai gefündigt worden,  
weitere 90 sollen am 30. Juni entlassen werden.

**Hilfshilfsgeldmann A-G., Frankfurt a. M.** Die Generalversammlung genehmigt nach ausgedehnter Diskussion  
sämtliche Anträge der Verwaltung gegen eine schwebende  
Sperre für 2 Millionen. Damit bleibt also die Gesellschaft für  
das abgelaufene Geschäftsjahr dividendenlos. Die Verwaltung  
mußte auf Anfrage das Zugeständnis machen, daß das von der  
Gesellschaft mit der Baugesellschaft Grün & Willinger, Mannheim  
durchgeführte Geschäft am Ende des Jahres einen ergebnislosen  
Verlust gebracht hat, der für beide Teile auf höchstens  
900.000 RM. zu betragen soll. Es besteht Aussicht, durch  
neue Aufträge den Verlust herabzubringen. Für eine gute  
Beschäftigung bis Ende des Jahres und darüber hinaus  
besteht Gewähr.

**Zusammenfassung A-G., Berlin.** In der Generalversammlung  
wurde der Dividende in Höhe von 2,50 Prozent für 1925  
genehmigt. Ein beträchtlicher Ersatz im vergangenen Jahre  
hat das Geschäftsergebnis ungünstig beeinflusst. Dagegen  
ist im neuen Geschäftsjahre ein erheblicher Aufwandsrückgang  
zu verzeichnen gewesen. Es sind Aufträge in Höhe von  
ca. 10 Mill. RM. zu genehmigenden Preisen eingegangen,  
sodass mit einem günstigeren Resultat als im Vorjahre  
sehr zu rechnen werden kann.

**Zuckermarktsituation. Preisrückgang.** Der Zuckermarkt  
verlief sich aufwärts, jedoch bei der verheerenden Gewinn-  
schmälerung in beiden Enden bewegen. Eine Divi-  
dende kommt jedenfalls nicht in Frage.

**Berliner Börse vom 28. Mai.**

Die Börse eröffnete in unruhiger und vorwiegend ab-  
geschwächter Haltung, jedoch kam später eine allgemeine  
Befestigung zum Ausdruck. Namhafte Kaufaufträge aus  
der Provinz ließen aus dem Auslande vornehmlich die  
meisten anfänglichen Kurse wieder aufzulösen. Für eine gute  
Befestigung trug der Umstand bei, daß der Börsenposten  
an

als erledigt gilt, wenn auch die Befähigung eine geringe Ver-  
knappung zeigen.

**Leipziger Börse vom 28. Mai.**

In der heutigen Börse konnte sich vielfach ein feinerer  
Grundton durchziehen. Die Spekulation benutzte anheben-  
dend den Kurs nach als geeigneter betrachten. Die Verkehrs-  
verkehr zu Geschäftslagen. Besonders Interesse zeigte  
sich für eine Reihe von Spezialitäten, die teilweise nur  
wenige Gewinne erzielen.

**Schwankungen am Markt der Frankfurter.**

Am Devisenmarkt ist gestern eine neue, teilweise Ver-  
festigung der Frankfurter zu sehen. Namentlich der be-  
günstigte Franz hat sich wesentlich verfestigt. London gegen  
Paris anfangs 136,75, späterhin 137,25. Der französische  
Franz war nicht in diesem Umfang verfestigt. London  
gegen Paris 148,15, später 149,50, Mailand mit 139,75,  
später 136,25 behauptet.

**Die antische Devisen.**

London (1 Pfd. Sterling) 20,408 - 20,455  
New York (1 Dollar) 4,185 - 4,205  
Paris (100 Franken) 168,57 - 168,90  
Brüssel (100 Franken) 12,88 - 12,92  
Rom (100 Lire) 15,62 - 15,65  
Kopenhagen (100 Kronen) 110,21 - 110,40  
Helsinki (100 Fenn) 21,45 - 21,55  
Stockholm (100 Kronen) 13,45 - 13,49  
Königsberg (100 Mark) 12,42 - 12,46  
Schweiz (100 Franken) 81,17 - 81,37  
Madrid (100 Pesetas) 63,92 - 64,08  
Sofia (100 Kronen) 112,26 - 112,72  
Lisbon (100 Escudos) 59,27 - 59,41

**Berliner Getreidemarkt.**

Der 28. Mai. Von dem frühen Preisrückgang in An-  
sehung wurde der hiesige Getreidemarkt verhältnismäßig nur  
wenig berührt, da im Inlande bei größeren Ware anlaufenden  
Bedarf besteht und ziemlich hohe Preise erzielt werden.  
Die Aufstellungen vor Mut von Roggen wurden ganz  
aufgenommen, aber vom Inlande zeigte sich kein  
Angebot zu etwas niedrigeren Preisen. Weizen hatte  
ruhiges Geschäft. Saiger gab im Preise etwas nach. Für  
Weizen waren Käufer zuraufhaltend.

**Antische Produktpreise.**

Der 28. Mai. Getreide- und Getreideprodukte der 1000 kg.  
Lohn für 100 kg. in Weizenmarkt. Weizen Mai 305 u. 310,  
Juni 312,75, Sept. 307, Roggen markt 177 - 182, Mai 200  
bis 188,75, Juni 200,75 - 199,75, Sept. 207 - 206,75, Sommer-  
gerste 187 - 200, Wintergerste 169 - 182, Hafer, markt 197  
bis 208, Juli 192,25, Getreidemehl 36,75 - 39,50, Roggenmehl  
25,25 - 26,50, Weizenmehl 10,50, Roggenmehl 11,50 - 11,60,  
Wittenermehl 33 - 44, Eierspeisen 28 - 30, Futtererbsen  
20 - 25, Reisfahnen 20 - 24, Vorküchen 22 - 24, Weizen 28  
bis 32, Lupinen, blaue 12 - 13,50, Lupinen, gelbe 13,50 bis  
17,50, Haselnuß 13,80 - 14, Veilchen 17,80 - 18, Erdnuß-  
kugeln 9,90 - 10,30, Zerkleinerter 19 - 19,20, Kartoffelstücken  
17,80 - 18.

**Zucht und Anpflanzung Friedrichsplatz-Berlin.**

Antilob: 645 Milchvieh, 2 Bullen, 2 Stüd Jungschaf,  
146 Käber. Verkauf des Wartes: langsame Geschäfte. Es  
wurden geschäft für Milchvieh und hochliegende Kähe a) 450  
bis 550, b) 300 - 400, c) 250 - 300. Tragende Kühen a) 270  
bis 430, b) 200 - 370. Ferkelmarkt: Antilob: 365, Handel-  
rühig. Es notierten a) 300 - 1200, b) 600 - 800, c) 300  
bis 600, d) 50 - 300.

**Effektenkurse (Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)**

**Berliner Börse vom 28. Mai 1926.**

Kategorie	Wert	Kategorie	Wert	Kategorie	Wert
<b>Metallen</b>		<b>Banknoten</b>		<b>Kaufmännische</b>	
Dollar Scheide	100,00	200 Reichsmark	125,80	W. u. G. (100)	110,87
1/2 Goldscheide	81,00	100 Reichsmark	63,90	200 Reichsmark	125,80
1/4 Goldscheide	40,50	50 Reichsmark	31,95	100 Reichsmark	63,90
1/8 Goldscheide	20,25	25 Reichsmark	15,97	50 Reichsmark	31,95
1/16 Goldscheide	10,12	12,50 Reichsmark	7,98	25 Reichsmark	15,97
1/32 Goldscheide	5,06	6,25 Reichsmark	3,99	12,50 Reichsmark	7,98
1/64 Goldscheide	2,53	3,12 Reichsmark	1,99	6,25 Reichsmark	3,99
1/128 Goldscheide	1,26	1,56 Reichsmark	0,99	3,12 Reichsmark	1,99
1/256 Goldscheide	0,63	0,78 Reichsmark	0,49	1,56 Reichsmark	0,99
1/512 Goldscheide	0,31	0,39 Reichsmark	0,49	0,78 Reichsmark	0,49
1/1024 Goldscheide	0,16	0,19 Reichsmark	0,24	0,39 Reichsmark	0,49
1/2048 Goldscheide	0,08	0,09 Reichsmark	0,12	0,19 Reichsmark	0,24
1/4096 Goldscheide	0,04	0,04 Reichsmark	0,06	0,09 Reichsmark	0,12
1/8192 Goldscheide	0,02	0,02 Reichsmark	0,03	0,04 Reichsmark	0,06
1/16384 Goldscheide	0,01	0,01 Reichsmark	0,01	0,02 Reichsmark	0,03
1/32768 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,01 Reichsmark	0,01
1/65536 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/131072 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/262144 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/524288 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/1048576 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/2097152 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/4194304 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/8388608 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/16777216 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/33554432 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/67108864 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/134217728 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/268435456 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/536870912 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/1073741824 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/2147483648 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/4294967296 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/8589934592 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/17179869184 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/34359738368 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/68719476736 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/137438953472 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/274877906944 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/549755813888 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/1099511627776 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/2199023255552 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/4398046511104 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/8796093022208 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/17592186444416 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/35184372888832 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/70368745777664 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/14073749155328 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/28147498310656 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/56294996621312 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/112589993226624 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/225179986453248 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/450359972906496 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/900719945812992 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/1801439891625984 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/3602879783251968 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/7205759566503936 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/14411519133007872 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/28823038266015744 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/57646076532031488 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/115292153064062976 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/230584306128125952 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/461168612256251904 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/922337224512503808 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/1844674489025007616 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/3689348978050015232 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/7378697956100030464 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/14757395122200060928 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/29514790244400121856 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/59029580488800243712 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/118059160977600487424 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/236118321955200974848 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/472236643910401949696 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/944473287820803899392 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/1888946576441607798784 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/3777893152883215597568 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/7555786305766431195136 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/15111572611532862390272 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/30223145223065724780544 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/60446290446131449561088 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/120892580892262898922176 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/241785161784525797844352 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/483570323569051595688704 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/967140647138103191377408 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/1934281294276063827554816 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/3868562588552127655109733 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/77371251771042553102194666 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/15474250354208510620439332 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/30948500708417021240878664 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/61897001416834042481757328 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/123794002833668089635354656 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/247588005667336179270709312 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/495176011334672358537418624 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/990352022669344717074837248 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/1980704045338689441409367496 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/3961408090677378882818734992 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/7922816181354757765637469984 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/15845632362709515511275439968 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/31691264725419031022551159936 Goldscheide	0,00	0,00 Reichsmark	0,00	0,00 Reichsmark	0,00
1/63382529450838062050110319972 Goldscheide					



W. Kulas

Zum zehnjährigen  
Gedenktage der  
Seeschlacht  
am 31. Mai.

Wie ein Donnerstag fuhr am frühen Morgen des 1. Juni 1916 die Kunde von der großen Seeschlacht vor dem Skagerrak über die ganze Welt.

Am 31. Mai früh waren die deutschen Hochseestreitkräfte unter Vizeadmiral Scheer aus der Jade ausgelaufen, vor ihnen die Schlachtkreuzer unter Vizeadmiral Hipper mit kleinen Kreuzern als Vorhut in Richtung auf die norwegische Küste. Nachmittags 4.30 Uhr traf Hipper auf die britische Kreuzerflotte (kleine Kreuzer und 6 Schlachtkreuzer) unter Vizeadmiral Beatty. Sofort setzte Hipper zur Verfolgung des ausweichenden Gegners an, und kurz vor 6 Uhr ließ er das Feuer eröffnen. Die beiden englischen Schlachtkreuzer „Indefatigable“ und „Queen Mary“ sanken sofort, aber die Lage der deutschen Kreuzer wurde gleich darauf durch das Hinzukommen von fünf britischen Großkampfschiffen kritisch. Da griff zur rechten Zeit das deutsche Gros ein, und die Engländer wichen nach Norden aus, hart bedrängt von den Deutschen, die gegen 8 Uhr auf das britische Gros (24 Schlachtschiffe und viele leichtere Streitkräfte) unter Admiral Jellicoe stießen und zunächst die britischen Schiffe „Defence“ und „Warrior“ vernichteten, noch bevor die Hauptschlacht begonnen hatte. Sie lag für die Deutschen wegen der schlechten Sicht — es war fast dießiges Wetter — recht ungünstig, und bei dem Verlust, den schwer beschädigten Kreuzer „Wiesbaden“ herauszubauen, sah sich Scheer plötzlich im Bogen von Nord bis Ost von dem Wundungsfeuer unsichtbarer Schiffe umgeben und glaubte sich überflügelt. Obwohl auf englischer Seite noch „Invincible“ und „Bladprince“ geunken waren, machte Scheer gegen 7 1/2 Uhr eine Gefechtskehrtwendung, der der übertraufte Jellicoe nicht zu folgen wagte, sondern das Feuer abstoppen ließ.

Aber noch übertraufter war er, als eine Viertelstunde später Scheer seine Linie wieder auf Ostkurs zum Stoß gegen die Mitte des Gegners herumwarf und Panzerkreuzer und Torpedoboot zum Angriff vorstieß. Da drehte Jellicoe ab, stellte das Feuer ein, und somit war gegen 9 Uhr die Tageschlacht beendet. Scheer, der an Schiffen nur „Wiesbaden“ verloren hatte, da der schwerbeschädigte „Kügow“ noch folgen konnte, machte eine dritte Kehrt-



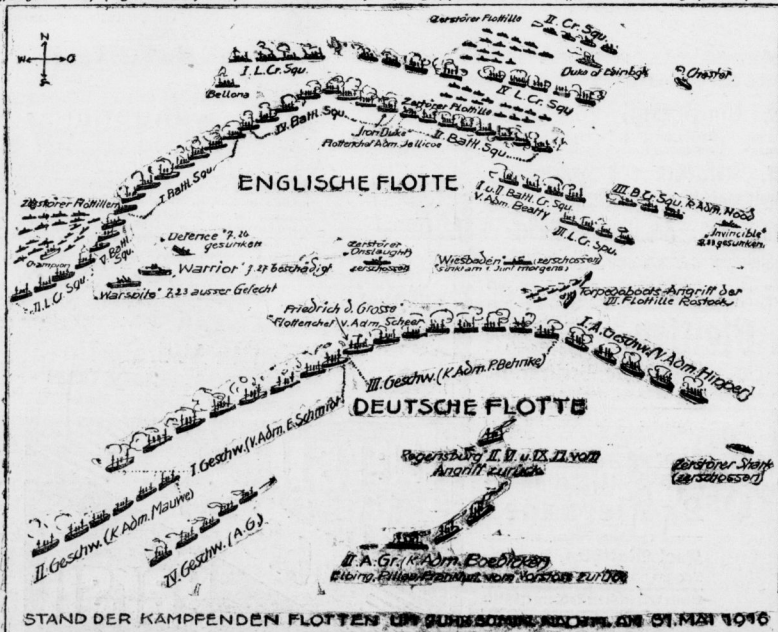
Vizeadmiral Hipper,  
Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte



Vizeadmiral Scheer,  
der siegreiche Befehlshaber der  
deutschen Flotte in der Schlacht.

wendung, behielt aber volle Handlungsfreiheit, weil Jellicoe, im Bewußtsein der deutschen Überlegenheit im Nachkämpfe, eine Fortsetzung der Schlacht nicht wünschte. Tatsächlich führten Scheer und Hipper, ohne es in der Dunkelheit zu merken, jetzt hinter den Briten her und stießen gegen 11 1/2 Uhr auf südöstlichem Kurs zwischen dem englischen Gros und dessen Rückenbedeckung hindurch. Da-

durch entwickelten sich neue Kämpfe, die zum Verlust des deutschen Linien Schiffes „Pommern“, der Kreuzer „Rostock“, „Elbing“ und „Strauencloß“ führten, während die Engländer einen kleinen Kreuzer und sieben Zerstörer verloren. Der Sieg blieb — wie Jellicoe nach langem, bangem, aber begreiflichen Schwagen zugeben mußte — auf deutscher Seite. Die deutsche Flotte hatte sich gegen einen überlegenen Gegner wahrhaft mannhaltig geschlagen: 21 deutsche hatten 37 britischen Großkampfschiffe gegenübergestanden. Die Verluste betragen 6014 Tote, 674 Verwundete bei der Briten, und 2535 Tote und Vermißte, darunter 172 Offiziere, und 494 Verwundete bei der deutschen Flotte.



ADMIRAL JELICOE,  
DER OBERBEFELSHABER D. ENGLISHEN  
FLOTTE.

D. R. G. M.





NEUE MODEN

Hochsommerkleider für Alt und Jung.



Für die älteren und starken Damen ist die Sommerhose oft unerträglich, wenn sie nicht leicht und deatlich gefaltet sind. In etwas vorgeschrittenen Alter kränkt sich die Frau gegen das kurze Röckchen, knabenhafte Jugendlichkeit und allzu große Buntheit. Doch mag sie deshalb auf leichte Stoffe und vorziehbaree Aussehen verzichten? Es gibt so allerlei hübsche Knaben in gemittelterem Material auch in ganz beliebigen Farben. Auf leichtem Müllin und Ginstrepp wechselt die wirzigen, "Piccolo"-Muster in reizvollem Farbenspiel, ohne unruhig zu wirken. Auch die apart gestreiften Baize- und Webseiden lassen sich sehr vorteilhaft für starke Figuren verarbeiten. Die grohen, weichen Westmäntel aus plissiertem Georgette sind für jedes Alter kleidbar und werden heute von der Mode so sehr regemittelt. Während man für das einfache, gestreifte Baizefeldentkleid die gerade, tief eingelegte Steiler- oder Tollfalle bevorzugt, werden die leichten bedruckten Bolle- und Seidenstoffe in größerer Stoffbreite verarbeitet und mit hübschen Spitzen, Volants und Plissés hübsch ausgeschmückt. Durch ganz ausschmückende oder bogig bearbeitete Kanten belebt man den unteren Teil der Sommerkleider, ohne ihre gerade Form zu beeinträchtigen. Es ist erkranklich, mit weicher reicher Buntstoffe hier immer wieder neue Ideen für die Ausgestaltung des Modes vorzulegen. Denn man trotz aller hübschen Verzierung seine schlafte Wirkung nicht nehmen will.

Eine leichte Westfalteret riert das jugendliche Hochsommerkleid. Nr. 33142 aus weichen gezeigten Chinaidee, dessen hübscher Reiz noch durch weiche Blumen- und ein plissiertes Zabor erhöht wird. Seine kurzen Ärmel sind angeschnitten. Erf. 3,40 Meter Stoff, 100 Zentimeter breit. Beyer-Schnitt: für 88 und 96 Zentimeter Oberweite. Beyer-Abplätmuster Nr. 10232/1.

Nurere Abbildung zeigt ein flattes Kleid aus lichtblauem Bolle, das mit weichen floralen und streifen geschmückt ist. Das lange Kleidchen ist vorn und im Rücken in feine Vordienlächer abgeteilt. Dem oberen Teil des doppelten Glanzreifes ist die schmale Vorderbahn ausge schnitten. Dem Halsausschnitt umrahmt ein breiter aus weißem Opal. Erf. etwa 4,25 Meter Stoff, 100 Zentimeter breit. Beyer-Schnitt für 88 und 96 Zentimeter Oberweite.

Mit unserer Nr. 33274 bringen wir ein einfaches Ärmelkleid aus einfarbiger und gestreifter Baizeidee, dessen Form für starke Figuren besonders vorteilhaft ist. Dem Hof sind festlich und vorne tief, gegeneinanderreichende Falten eingelagt. Sehr kleidbar ist der große Vordienlag aus weißer Baizeidee. Erf. etwa 4,50 Meter gestreifter, 110 Meter einfarbiger Stoff, je 100 Zentimeter breit. Beyer-Schnitt für 112 und 120 Zentimeter Oberweite.

Sehr vornehm für ältere Damen wirkt das Sommerkleid aus bunt gemittelter Chinaidee. Nr. 33345, das

durchgehend gefalteten ist. Auf den Hüften unter den seitlichen Linieneinschnitten und auf den Hüften ist der Stoff mehrmals eingereicht. Quertartig sind die Vordienlächer, die man wie die Ausschnittblende und den Nag aus einfarbigem Georgette herstellt. Erf. etwa 5 Meter Stoff, 100 Zentimeter breit. Beyer-Schnitt für 100 und 112 Zentimeter Oberweite.

Die modernen Vordienlächer bilden den Schmuck des jugendlichen Hochsommerkleides aus bisquitfarbenem Bolle. Nr. 33394. Es hat die gerade, durchgehende Vordienlächer in hübschen Falten. Auf den Hüften sind die Vordienlächer eingereicht. Die Vordien sind mit abtönen Bolle ausgefacht. Kragen aus weißem Opal. Erf. etwa 5 Meter Stoff, 100 Zentimeter breit. Beyer-Schnitt für 92 und 100 Zentimeter Oberweite.

Nr. 33101. Ein großblumiges Rosenmuster zeigt der zarte strepp-Georgette des reizvollen Kleides, das mit langen Vordienlächer aus weißem Georgette und eben oren Kragen ausgefacht ist. Das auf den Hüften eingereichte Vordien tritt in Jaßen auf den mit lose hängenden Tunifaläden belegen, mäsig weiten Mod. Erf. etwa 6,45 Meter gemittelter, 90 Zentimeter einfarbiger Stoff, je 100 Zentimeter breit. Beyer-Schnitt für 96 und 104 Zentimeter Oberweite.

Schnitt und Muster besuche man durch: "Beyer-Schnitt", Leipzig, West-Str. 72.

Aus aller Welt.

**Die "Morac" zum Verkauf angeboten.**  
Kopenhagen, 28. Mai. Rant "Aften Posten" ist ummündens Luftschiff "Morac" in Amerika zum Verkauf aus gegeben worden. Es wird bei dieser Gelegenheit bekannt, wie stark das Schiff bei der Landung beschädigt worden ist. Man hofft für das Luftschiff, das ursprünglich eine Million gekostet hat, im besten Falle 100 000 Amt. zu bekommen.

**Explosionsangst in einer Dynamitfabrik.**  
Stockholm, 28. Mai. In einer Dynamitfabrik in Grängenberg ereignete sich eine schwere Explosion, wobei ein Mann und sechs Frauen getötet wurden.

**Verhängnisvoller Unfall in Guatemala.**  
Managua, 28. Mai. Ein furchtbarer Unfall richtete im Westen von Birma schreckliche Verheerungen an. Die Kistenstadt "Mogee" wurde zum Teil zerstört. Die wichtigsten Mangan- und Zinkvorkommen sind völlig vernichtet. Man rechnet mit einem Verlust von Hunderten von Menschenleben.

**Elf Tote bei einem Deckerunfall.**  
Charlow, 28. Mai. Während einer deutschen Vorlesung im technologischen Institut der Universität Charlow stürzte die Decke des Hörsaales ein. Elf Studenten wurden unter den Trümmern begraben, fünf konnten sich retten.

**Meister-Explosion auf einem Küstendampfer.**  
Georgetown (Britisch Guayana), 28. Mai. Bei einer Asefelerplosion auf dem Küstendampfer "Gefenbo" wurden sieben Personen getötet und 25 verletzt. Das Schiff gilt als verloren.

**Schweres Erdbeben in Mexiko.**  
Newport, 28. Mai. In einem in der Nähe von Ceranton gelegenen Vulkanficht-Übergang ist ein Erdrücken eingetreten, durch den etwa 50-80 Bergleute im Inneren des Bergwerks vom Ausgang abgeschnitten sind.

**— Opfer der Berge.** Nach einer Meldung aus Laibach sind drei jugoslawische Touristen, darunter ein Brautpaar, während eines Unwetters am Grintraiz in den Julischen Alpen abgestürzt. Alle drei waren sofort tot.

**— Goldfelder in Ostafrika.** Die neuentdeckten Goldfelder von Uban an der Vena in Nordafrika haben in letzter Zeit einen gewaltigen Zustrom von Menschen, die vom Goldgubenererzigt sind, erfahren. In wenigen Monaten erstand, wie ein Berg aus der Erde, eine neue Stadt, die kraszt Andant benannt wurde und heute schon über 15 000 Einwohner zählt. In der Stadt befindet sich ein Krankenhaus, eine Apotheke, eine Abteilung der Staatsbahn, Schulen usw. Vortlich ist auch eine Organisation der Kommunisten vertreten, die bereits Hunderte von Mitgliedern zählt.

**— Zugunfall in Australien.** Bei dem Zusammenstoß zweier elektrischer Züge bei Caulfield wurde eine Person getötet, 22 verwundet, darunter mehrere schwer.

**— Kannibalisierung in Liberia.** Lady Dorothy Mills, eine englische Dame, die auf Abenteurer erpicht zu sein scheint, ist kürzlich von einem Ausflug nach der freien Republik Liberia wohlbehalten in ihr Vaterland zurückgekehrt. In Begleitung eines Eingeborenen, der als Koch für sie tätig war, eines Kommanden Dieners, und eines afrikanischen Dolmetschers, hat sie dort wochenlang vollste Galtfreiheit genossen. Man fällt aber, wenn man ihre Berichte liest, wenig Luft, ebenfalls einen Ausflug in die Republik zu unternehmen. Dort man den Gräbungen glauben, so haben Lady Dorothy Mills Schöne Spuren auf einem Boden zurückgelassen, den vorher keines Weihen Fuß je betreten hatte. Ihr Geschehen hat unter der einheimischen Bevölkerung Angst und Entsetzen hervorgerufen, unter einer Bevölkerung, die höchst primitiv in Sitten, Sitten und mit erkrankten Augen die zwei Automate betrachtete, in denen die große Unbekannte mit ihrer Gefolgschaft die Wundreise unternahm. Ist es also ein Wunder, daß die Stammesführer sie durch Anbieten von Reichtümern und Tieren günstig zu stimmen versuchten? Sie liehen sogar noch mehr. Durch den Dolmetscher liehen sie bei dem hohen Besuch anfragen, ob ihm vielleicht Meneche noper erpicht wären; wobei dies der Fall, dann

könnte sie unter den Angehörigen des Stammes nach Verleihen ausfragen. Wohlady dachte natürlich aber für diese Idee, erzählt aber in diesem Zusammenhang, daß der Kanak als ihm in den entlegeneren Gebieten der Republik Liberia noch blühende und gedeihliche Befregte Feinde werden, wie sie behauptet, ohne Verbote geschlaucht, auf einem offenen Feuer geröstet und danach verismacht. Mamentlich die "Kopardensteine" magte sich ein Vergehüben daraus, ihre Opfer, in großen Stücken des Wortes zu Tode zu bringen und danach die Leihen als Hauptgang einer Festmahlzeit einzurichten.

**— Heberall auf den U.S. Militärminister.** Auf den deutschen Weltbildmeister Erich Hagenlocher ist in New York ein Anschlag verübt worden. Die Verlegungen sind so schwerer Natur, daß der Meister beinahe sein Leben eingebüßt hätte. Als Hagenlocher nach Hause kam, wurde er von einem Unbekannten mit einer erkrankten Kette auf den Kopf geschlagen. Zwei Nachbarn wurden verhaftet und in Untersuchungshaft genommen.

**— Die Tochter eines Petroleumkönigs verhaftet.** Die geschiedene Gattin und die Tochter des mexikanischen Militärs und Petroleumindustriellen Padielord, die seit Jahren in allen Hauptstädten Europas und Americas, so auch in New York, London, Paris und Berlin, das Leben einer Abenteuerin führt und viele Verbrechen an Firmen verübt hat, die in die Hunderte von Millionen gehen, wurde in Innsbruck neuerlich verhaftet.

**5 1/3 Millionen R.-Mark**  
billiges Baugeld zu nur 5% Zins  
wurden in 15 Monaten praktischer Tätigkeit der Gemeinschaft der Freunde zum Bau von Eigenheimen an mehr als 300 Bauzwecken dieser rein gemeinnützigen, auf Gegenseitigkeit arbeitenden Sparvereinigung bereitgestellt. Dieses gemeinsame Ziel, in unserer kommunistisch eingestellten Zeit hat es ermöglicht, daß die Gemeinschaft der Freunde zuerst den Bau von täglich zwei Eigenheimen finanzieren kann. — Wer sich und seinen Kindern ein Eigenheim bauen möchte, wende sich an die

**Gemeinschaft der Freunde, Wüstenrot, Württ.**

# Humoristisches Echo

## Aus dem Berliner „Kladderadatsch“

### Der Hund an dem Hund!

Das „Confer Journal“ berichtet über die Gefahr eines Aufstiegs des Völkervertrubs.  
Wie wir hierzu hören, sind in Paris und London bereits alle erforderlichen Vorarbeiten im Gange, um für den Fall eines tatsächlichen Aufstiegs des Völkervertrubs alle daraus resultierenden nachteiligen Folgen dem deutschen Völkchen in die Schuhe zu schieben.  
Für die Bemühtung dieser, viel Geld und Ehrentitel erfordernden Schularbeit hat man den höchstlich bekannten und erprobten Am-Teag-Fabrikanten Boicars betraut.

### Tagverfeigerung

Am Pfingstsonntag, den 22. Mai 1928, 10 Uhr vormittags, gelangt in unsere Ränge die  
Gemeindebagel von Groß-Berlin  
zur öffentlichen Verfeigerung.  
Jeder Teilnehmer hierzu hat sich über seine Parteizugehörigkeit auszusprechen.

Der ungefähre Abbruch des Jahres 1925:  
10 Schupoante, 12 Schuhleinte, 8 Reichsheer, 19 Träger von Ostermäßen, 43 Junghe, 5 wasserlösliche Turner, diverse Unstetliche, Kinder, Gunde, Straßenbahnwagen, Anschlagläden, Feuerschichten usw., dürfte, worauf im Interesse der Biete ausdrücklich hingewiesen wird, im Jahre 1928 noch den bisher, insbesondere am 1. Mai, gemachten Bagelbefragungen nicht erreicht werden.

### Keter Reb-Tag-Verband „Sowjet-Horrido“

### Der moderne Tanz

„Madel, woll'n mir Tango tanzen?“  
„Junge, bist du völlig plem?“  
„Tango tanzen die Schimpen, Adam und Methusalem.“

„Na, wie war's mit einem Schieber,  
War der deine Sehnsucht nicht?“  
„Schieber gib's so viel, mein Lieber,  
Doch ich geh' draus verschl.“

„Na, vielleicht dann einen schnellen  
Portrott? Portrott ist famos.“  
„Bildhau! Welche Kamellen  
Sind bei mir ganz ausschließlos.“

„Na, dann in Dreiecksnamen,  
Schimpu oder Charakter!“  
„Witz, such dir andre Damen,  
Denn ich hab genug davon.“

„Weißt, jeft bin ich am Ende,  
Wenn dir nichts gefallen kam...  
Weißt du, was ich reichend finde?“  
„Tritt mit mir zum — Walser an...“

## Aus den Münchener „fliegenden Blättern“

### Einwaffnung

„Was fangen wir nur an,“ sagte ein Wörhändler zum anderen, „wenn die Prohibition beseitigt wird?“  
„Ganz einfach, wir werden Pfeife“, antwortete der andere.  
„Kannst du denn Haarfäden und so was?“  
„Ne, Brauchst du auch nicht. Wir verkaufen einfach Haarwaffer.“

## Berliner Welle.

Pfingsten, das liebste Fest, ist nun wieder einmal gegeben. Das Malheur wehe, daß die Jahre klapperten, und jeder — sofern er im Zeichen der trotz Klobfahrisministerium (ober wegen?) noch nicht gehobenen Wohnungsnot eine Befestigung — vertiefte sich in seinen Keller, um die Reste seiner Vorkriegshof aufzumachen, denn — es sollte Winter werden im November 1928. Wer in Berlin arm und national zugleich war, dem wurde allerdings Gelegenheit genug geboten, auch ohne Kloben warm zu werden; glühend heiß sogar! Der Born natürlich! Oder ist es für einen ordentlichen Staatsbürger etwa exquaslich, den Austrieb der kommunistischen Horben als Pfingstunmesfeier mit ansehen zu müssen, nur, weil es einem toten Polizeipräsidenten also geht? Was da an Hebrern gebrüllt und gepöfien wurde, übersteigt wirklich alle Möglichkeiten. Der guten neubewußten Republik alle Möglichen Tönnen an den Angen, launenhafte Doppelerratsprogeße können sich ergeben, wenn die hohen Polizeipräsidenten der Reichshauptstadt noch nicht das Signal auf „harmlos“ und nach rechts auf „staatsgefährlich“ zu stellen die wohlweiseigste Fertigkeit hätten! So blieben die Anklaren eben auf einige Tage Herren der Berliner Situation. Und da man die Harmlosigkeit am Ende doch noch praktisch zu beweisen gedachte, gab's im immer „friedlichen“ Neustolln am Ende doch die übliche Kessellei. Man soll bekanntlich den Tag nicht vor dem Abend loben; und den Volkswelt nicht eher, als bis er sich endgültig verzogen hat! Welche Leute!

„Ganz aber bemüht sich Berlin, immer netter zu werden. Zunächstig gemeint! Nicht weniger als 15 neue Sport- und Spielplätze werden angelegt. Eine Summe von Erwerbsstellen findet Arbeit dadurch. Das Geld fließt hierzu reichlich von Staat und Staat, die Jugend kann sich freuen auf die kommenden Tage; weitläufig etwas Besondere in der trüben Erscheinungen Nacht! Tennis, Fußball, Leichtathletik und manches mehr soll die Jugend haben. Kaufmann, Wände für Stachhofnung, Diskussionsere, alles ist da! Selbst die ständerbeläge mit Pfanzbeeten sind nicht vergessen. Und das Ganze gärtnerisch eingeweiht! Da kamme! Und die Jugend hat es auch bitter nötig; vielmehr werden doch Frauen und Männer aus ihr, die einmal wissen werden, was sie dem Vaterlande schulden! Die Alten der Gegenwart erinnern sich dessen weniger gerne, d. h. soweit sie die neue Zeit verlogert!

„Wein, die Jugend hat's wunderbar gut; für sie sorgt die Stadt geistig zwar nicht jedesmal richtig, auch nicht immer ideal für Vindierung großer Not an Ort und Stelle, aber, was so nach außen in die Erscheinung tritt, da ist

## Nach eine Kritik.

„Ihr Meier Lehmann kriegt fortwährend Krän mit Wein, aber ich glaube, die Meierentzen haben in allen Fällen das Nachsehen. Wobun lebt der Mann eigentlich?“  
„Zweifel ich beurteilen kann, vom Verkauf der leeren Flaschen!“  
Das Gegenbild.

Der bekannte amerikanische Humorist Clemens, genannt Mark Twain, der den Mißbrauch des Alkohols zwar scharf verurteilte, sonst aber kein fanatischer Abstinenzler war und als kluger und weiser Mann einen guten Tropfen zu schätzen wußte, erzählte einst gelegentlich eines in Milwaukee gehaltenen Vortrages folgende kleine Geschichte, welche die durch die „Prohibition“ in Amerika gezeigte Neugier und die Auswüchse der Abstinenzbewegung in erträglicher Weise geißelt.  
Vor einigen Jahren, so ließ Mark Twain sich vernehmen, kam ein junger Mann aus dem Westen in eine Stadt, in der das Prohibitionsgesetz in seiner schärfsten Form galt. Er fragte nach einem Wirtschaft, aber man sagte ihm, daß er nur in der Apotheke etwas zu trinken bekommen werde. Der junge Mann ging zu dem Apotheker und fragte ihn seine Not. Der aber erklärte: „Ehne ärztliches Rezept kann ich Ihnen kein Getränk verschreiben.“ Der Unglückliche erwiderte: „Ich komme um vor Durst und habe keine Zeit, einen Arzt aufzusuchen.“

„Dann kann ich Ihnen nicht helfen,“ lautet die Antwort, „ich darf alkoholische Getränke nur in dringenden Fällen abgeben, eigentlich nur dann, wenn jemand durch den Miß einer Giftdosis in Lebensgefahr gerät.“

„Und wo ist eine solche Schlinge aufzutreiben?“ fragte der Durstige.  
„Der Apotheker gab ihm die Adresse und der Mann entsetzte bestagelten Fußes. Aber bald war er wieder da, gebröhen an Leib und Seele.“

„Nun?“ rief der Apotheker.  
„Erarmen Sie sich,“ jammerte der Unglückliche, „die Schlinge kann vor Heberanftrennung nicht mehr heißen und ist überdies auf Wochen hinaus vorbestellt!“

## Der Alerkritele.

Der Fürst von Sch.-V. machte eine Rundfahrt durch sein Rändchen und kam dabei durch ein Dorf, in dem, wie man ihm gesagt hatte, der älteste Mann des Landes wohnte. Unter den Deputierten, die zur Begrüßung vor dem Rathaus standen, befand sich denn auch ein rüstiger Alter, der mehr als hundert Jahre alt sein mochte. Lustig wandte sich der Fürst an ihn und fragte: „Nun, wie alt sind Sie denn?“

„Hundertzwei Jahr“, Durchlaucht,“ war die Antwort.  
„Und wie haben Sie das fertiggebracht?“  
„Ich habe immer tüchtig gearbeitet, bin früh zu Bett gegangen und früh wieder aufgestanden und habe überhaupt ein mäßiges Leben geführt.“

„Gemeß haben Sie auch den Alkohol völlig gemieden?“ fragte der Fürst interessiert, weil er ein eifriger Anhänger der Abstinenzbewegung war.  
„Ja, das hab' ich,“ antwortete der Alte.  
„Da sehen Sie, wie man der älteste Mann eines Landes wird, meine Herren!“ wandte sich der Fürst an sein Gefolge und wollte weitergehen.

„Aber da lagte der Alte: Der Alerkritele bin ich nicht, Durchlaucht; sondern das ist mein Bruder; der ist hundert- undsechzig Jahre alt.“

„Bringen Sie ihn her! Es interessiert mich, auch ihn zu sehen!“ sagte der Fürst.  
Da krachte sich der Alte hinterm Ohr und murmelte verlegen: „Ja, Durchlaucht, das ist schwer. Der lebt im Wirtschaftshaus und ist um diese Zeit immer schon betrunken!“

## Aus verschiedenen Quellen.

### Er kennt sie.

In einer Spiritistensitzung wollte man einem Witwer den Geist seiner verstorbenen Frau erscheinen lassen. Alle Bemühungen waren aber erfolglos. „Na ja,“ meinte der Gatte, „ich kann mir denken, weshalb sie nicht kommt. Sie wird mal wieder „nichts angucken“ haben.“ (Argonaut.)

### Der Kampf ums Dasein.

Ein hübscher Schulauftrag wird in Reclam's Universum mitgeteilt. Den Kindern war aufgegeben worden, ein kurzes selbständiges Geschichtchen aufzuschreiben, und daraufhin entwirft der kleine Wert die folgende schmerzliche Wahr: „Ein Lehne, ein Diener, ein Hühner, ein Schaf eine Gage, ein Hühner und eine Mäde. Alle haben sie Hunger. Die Mäde wird vom Hühner gefressen, Hühner von Gage, Gage von Schaf, Schaf von Wolf, Wolf von Diger, Diger von Lehne. Aus ist!“

### Moderne Kostüm.

„Sag' mal, Schak, ich kann mein Kofium nicht finden, das ich zum Geburtstag bekam; ich weiß aber bestimmt, daß ich es in diesen Schrank gehängt habe.“  
„Ja, Weibling, ich weiß auch nicht, — sollte es vielleicht eine Witte vergehrt haben?“ — Ea.

### Knall und Fall.

„Ihr habt eure Köpfe auf Knall und Fall entlassen?“  
„Dankbar, Da! Sie war nämlich mein Fall, und da kam's zum Knall!“ G. F.

### Gemütskur.

Frau Neuschick ist in einer sehr hohen Gesellschaft und das Glück, neben Sr. Excelenz dem Herrn Grafen von Jhengli zu sitzen. Im Verlauf des Gesprächs wird sie immer zutraulicher. Nachdem sie ihn zunächst „Excelenz“ tituliert hat, redet sie ihn später „Her Graf“, dann „Lieber Herr Graf“ und endlich sogar „Lieber Jhengli“ an. Da unterdrückt sie Sr. Excelenz und jagt mit einer kleinen Verbeugung: „Mein Vorname ist Julius, gnädige Frau.“

### Spargelzeit.

„Guten ich die ersten Spargel im Garten,“ sagt der Gutsbesitzer zu seiner jungen Frau, die eine echte Großbäuerin ist, „wollt' du ihn vielleicht selbst ernten?“ Sie sieht ihn unglücklich an. „Weißt Du“, sagt sie ägernd, „es ist wohl das Beste, wir gehen zusammen. Du pflichtest ihn ab, und ich halte Dir die Leiter.“

„Kinder, warum eßt Ihr denn nicht eure Spargel?“  
„Wir müssen warten, Papa hat noch nicht die Kopfe abgehauen!“

### Wahrheitsfindung.

Lehrer: Schüke, wie kommt es, daß dein Aufsatz über den Hund fast wörtlich mit der Arbeit von Pflisch übereinstimmt?  
Schüler: „Ich weiß nicht, Herr Lehrer, vielleicht haben wir beide über demselben Hund geschrieben.“

der Parteimoral. Und das will etwas heißen für die edle Junst der Sozialdemokratie!  
Nun der Reform der Reform? Natürlich wo anders, als am Kurfürstendam, dessen Glanz so falsch ist, wie die Zwanzigmärztheine, die man dem nischenanrigen Bürger in die Hand drückt. Oder die Silberkette ohne Silber, nachdem die echten Jünger weniger an sich haben, als die aus guter alter Zeit! „Figaro“ heißt das neue Brautwunder in Berlin W.B.; also etwas besonders Feines, denn wie sollte ein Moderner der angehöhten deutlichen Reichshauptstadt dortigen seine Schritte lenken, wenn das Ding etwa haarfahrbefugte oder sonstige Hieh. Auch die Worte haarfäden, Pfeifen, Wollstoffarbeiter sind verbott. Es bleibt wahrhaftig nur der „Figaro“ übrig, Jünger wegen der Feinheit, die sich dann nach französisch-wiener Art schreiben lassen. Und wirklich! Die Kaiserhüte am Kurfürstendam ist bereits erfüllt von den Tönen Mozarts und Hoffmirs, die bekenntlich den Barbier benewigen. Corneilus hat man in der Reihenfolge wohl vergessen; es sei hiermit nachgehoben, damit die Herren mit dem Seifenchaum nicht in Verlogenheit geraten, wenn man Mozarts und Hoffmirs Herderlich wird. Nur scheint es, als könne auch die reizvolle Musik des „Barbier von Bagdad“ nicht viel ändern an den modernen Geschicknissen der Reichshauptstadt. „Figaro“, der keine Gatte nach'st kann bei Tee und Vergnügungen werden läßt, um die Musik auf die Phantastie der Feindstimmungen zu beschränken, wird schon noch auf Jazz, Kino und anderes kommen; nicht zu vergessen die Musik! Denn, kein Reform, der sich nicht selbst totschlägt! Hat „Figaro“ erst das Kind zur Welt gebrüt — man bedenkend: am demokratischen Kurfürstendam! — ername, hat er an jeden Kaiserstuhl nicht nur hübsche Schanzheiten, sondern auch einen richtiggehenden Telephonapparat hingestellt, so kann das reisende Rad der Moderne und Reforme nicht ruhen. Wer's überfugelt sich Jünger in Fleiten, doch muß das Geld trotzdem — oder gerade deswegen? — noch ziemlich häufig sein. Oder glaubt man, daß „Figaro“ sehr einen Gebrauchs billiger sei, als die einfachste Haarfäden, die höchst und recht ohne Räumlein, doch nicht minder lauter rellert? Jedenfalls sehen wir schon in den nächsten Sonntagblätter die Kundfragen an die „Prominenten“ Berlins: welche Gefühle hatten Sie, als Sie im „Figaro“ die Wölfe balouiert wurden? Erlebten Sie Mozart, Offenluft, Opium oder Silkgang, als Jünger „Figaro“ die Augenbrauen verknüpfte? Welches Geistesgemälde entwarf Frau dreijährige Ana, als „Figaro“ die Wachen ralferte? Wie reisten im Wahnsinn! Und — manchmal! — ist der Wahnsinn schön; wenn auch nur in der Einbildung der Reforme und Moderne!  
Genetens.

man „modern“ bis zur Ausschöpfung letzter Vorschriften. Daß es so etwas wie Seele gibt, vergißt man im „technischen“ Berlin nur zu gerne. Reform ist das Schlagwort der Tage. Keine Arm- und Beinbewegung, kein Trinken, Essen und Schlagen, kein Jüngern und Dürsten, kein Zöbertritt oder Kunststück an schweißenden Körpern, das nicht in der nächsten Minute überboten wird! Wir haben tatsächlich eine Umbildung aller Verhältnisse vor uns; niemand wußte es, auch die falsche Einschätzung der Geschichte hinauszuweisen. Am Gegenstande vertritt der Streich, umso eifriger sind die Photographen dabei, ihn der Mitwelt sichtbar zu machen. Wenn muß da nicht die Geschichte jenes preußischen Prinzen in den Kopf kommen, die eine Lehre auch für heute noch sein sollte; irgendwie, irgendwann ereignete es sich, daß bei einer Lebung am Gefäß das Rad brach. Das Rohr drohte zu Boden zu stürzen und zu werden. Ein Kanonier bemerkte die Gefahr und spielte mit flinken Arman gewissemmaßen Haberdach, bis Dille kam. Der Prinz, der der Lebung zuschaute, belohnte den gefestgegenwärtigen Kraftmenschen mit einem Taler. Selbstverständlich durckelte das Ereignis die Kaserne wie ein Kanuener: erneuerte Bewandlung und — — —. Ein Kanonier von noch härteren Kaliber gedachte den Reform zu brechen und vom Prinzen mindestens 10 Taler zu erhalten. Was tat er? Am nächsten Tage stellte er sich auf dem Hofe so auf, daß ihn der Prinz bemerken mußte; bemerkte, wie er leuchtend angeregt mit einem Rohr manipuliert, das er — haunenswert — nicht fallen ließ. Nur noch der Hüge Prinz den Braten. Da er die Möglichkeit dieser „militärischen Lebung“ nicht einfach, steckte er den Kopf zuruckend auf drei Tage in den Kassen wegen Gefährdung militärischen Gütes und unnötigen Verbrauchs militärischer Kräfte. Bestrafte Reich, bestrafte Mähnung als Heberfchrift des Beispieles!

Aber ein Reform geht doch schließlich allen Berlinern: der des Herrn Nummi! Das ist ein Brackfeller durch und durch. Der schnellste Mann der Welt, ein Weilerläufer schöner Formates, wie der moderne Muskelhund. Nummi läuft wie ein Hase, ein Rebhuhn, ein Waldhund — sonst ist er sehr foßel! — Nummi überfließt sich selbst, jagt alle Reforme, prüft kein Wort deutlich und macht keine deutschen Sportübungen viel zu schaffen und zu sorgen. Doch die Begeisterung des Volkes ist mit ihm und die Deutschen empfinden umso weniger Leid, als sie selbst in dem Wadgebirger Kademeyer einen Reformbrecher nicht geringeren, wenn auch anderer Art besitzen, der sogar von den Augen des Reichspräsidenten Gnade fand. Immerhin: Nummi war der Held des Tages. Ein besserer jedenfalls, als der Nr.-Reichstangler Bauer, dessen Partei ihn wieder in den Schoß der hohen Weltbedeutung aufnahm und damit gleichermäße bisher gehaltenen Reforme brach; nämlich die

# Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 22

Merseburg, den 29. Mai

1926

## Es war einmal zur Frühlingszeit...

Skizze von E. Schenk-Gummersbach.

Es ist schon sehr lange her, wohl zwei Jahrhunderte und noch länger. Geschlechter sind erstanden und vergangen, Krieg und Frieden haben gewechselt und des Landes Auf- und Niedergang, viel Leid und Freude haben Menschenherzen in der Zeit durchlebt, da lag im bergischen Land in einem Talhessel ein Bauernhof — ganz einsam. Das Getöse der Welt drang wenig an diesen stillen Ort.

Das alte Haus hatte gewaltig dicke Mauern, und die Fenster waren rund gewölbt, wie die Fenster einer Kirche, und dort, wo sie nahe zur Erde lagen, waren sie durch Eisengitter geschützt. Seitwärts schlossen sich Scheunen und Ställe an, und hinter der Befestigung rauschte der Waldbach, spülte an die festen Mauern und über den Riesenstein, auf dem die Mägde oft knieten und in dem stämmigen Wildbach das Linnen spülten.

Die Mägde, das waren die Töchter des Schweizers und auf dem Talhof groß gezogen. Fremde Menschen duldete der Bauer nur notgedrungen, und so hatte es ihn auch Ueberwindung gekostet, vor ein paar Jahren den Jörg, der heim- und elternlos aus der Welt hier plötzlich aufgetaucht war und um Arbeit gebeten hatte, aufzunehmen. Sehr mißtrauisch war der Bauer gewesen, hatte sich aber später selbst überwunden, weil Jörg eben noch sehr jung und geschickt und anständig war. Junge Kräfte fehlten ihm ja auch, da er selbst immer älter wurde und vor allen Dingen, weil er spürte, daß er alt wurde. Dieses Altwerden war ihm ein Bitternis, er sträubte sich dagegen und arbeitete den Tag über für drei, bis er des Abends übermüdet im Lehnstuhl zusammensank. Dann kam leise, ganz leise eine weiche Hand zu ihm herüber, streichelte sein dunkles Haar, das an den Schläfen silbern schimmerte, und eine liebe Stimme sagte nur: „Vater!“ Das war der schönste Lohn für des Tages mühseligste Arbeit, und dankbar sah er in die dunklen Augen seines Kindes, das in der tiefen Einsamkeit des Tales zu einer unwirklichen Schönheit erblüht. Sein Kind zu hüten vor den Einflüssen des Lebens, war er damals nach der traurigsten Erfahrung in diese Taleinsamkeit geflüchtet, hatte sein Lehramt verlassen und war ein Bauer geworden, nur um seines Kindes willen, das ihn mit den Augen der Mutter anlachte, die ihn, den stillen Magister, verlassen hatte, um mit einem Offizier in die weite Welt hinaus zu gehen. Sein Herz war festgewurzelt in dem Talhof, sein Kind hatte die Welt noch nicht gesehen.

Außer dem Schweizer und dessen Frau, Sohn, zwei Töchtern und Jörg kannte sie niemand, und sie sollte unerkannt bleiben bis — ja, wie lange eigentlich? Darüber war sich der Talbauer nicht klar — und dennoch — die Jahre vergingen, und Sanna war 19 Jahre alt? War es recht, daß er sie hier einsam verblühen ließ?

Der Talhof war ein eigenartiges Geheimnis. Des Abends, wenn das Blöhen der Schafe und Kinder verstummt war, dann klang durch die geöffneten Fenster in das Rauschen des Wildbaches eine feine Weise. Dann lauschten sämtliche fühlenden Seelen den Tönen, die so rein und klar und voller Sehnsucht waren. Der Bauer spielte. — Seine harte Arbeitshand führte den Bogen noch immer sicher und gut. Susanna hockte dann mit großen, verträumten Augen in dem Sessel neben dem Kamin, und ihre junge Seele hegte und litt, sie wußte nicht warum, sie wurde zum Weinen traurig und dann wieder froh, in ihren Träumen erstanden tausend Bilder, ihre Phantasie lebte und blühte auf, und der Bauer wußte nicht, daß er in der Seele seines Kindes mit seinem Spiel die Sehnsucht weckte. Auf die Töne lauschten ruhelos auch noch andere: Bärbchen, die lustige Kleinmagd, und Jörg, der Fremdling, der im Talhof heimisch werden sollte. —

— Wo sie hergekommen, das wußte keiner. An einem Morgen waren sie plötzlich da. Ein armer Wagen stand in der

Wie? Zwei kräftige Pferdchen matter am Waldrand, ein alter Karren, auf dem allerlei Gerümpel lag, war an den Wagen angehängt. Aber es kamen noch mehr. Am nächsten Morgen waren vier Wagen da, alle standen sie hintereinander am Abhang, und geschmeidige braune Gestalten lagen im Waldgras oder ritten auf den kleinen Pferdchen am Talhof vorbei.

Der Bauer sah grimmig auf das fahrende Volk und schickte Jörg hin mit dem Befehl, das Grundstück zu räumen. Da kamen zwei dieser braunen Leute, ein schönes junges Weib mit schwarzen Haaren und ein schlanker junger Mann durch das Tor des Talhofes und baten den Bauer, sie noch ein paar Tage leiden zu wollen, sie möchten auf der Wiese die Hochzeit eines Stammesgenossen feiern.

Susanne stand neben dem Vater am Brunnen und sah mit großen Augen auf die seltsamen Leute. Die schwarze Frau knickte vor ihr, und der Mann sagte mit fremdem Akzent: „Küß die Hand, Jungfräulein.“ Dabei blieben seine Augen an dem Gesicht des Mädchens hängen, das ihn anschaute und plötzlich jäh erröte. Der Bauer sah auf seine Tochter, die wie erstarrt stand mit einem eigenen Lächeln im Gesicht und schrie in jäh erwachender Angst: „Hinaus, Hundsvolk!“ — Die Frau lachte girend auf, dann verschwanden sie hinter dem Tor. Der Bauer legte den Arm um sein Kind: „Sanna, das sind Diebsmenschen.“

Die sagte, wie aus einem Traum erwachend: „Aber warum denn nur, Vater, sie sind doch so schön?“

Am nächsten Abend hatte der Bauer sein Kind früh zu Bett geschickt. Sie sollte die aufreizenden ungarischen Weisen nicht hören, die von der Wiese herüberklangen, jubelnd und jauchzend und dann wieder schwermütig.

Es war ein warmer, duftgeschwängelter Frühlingsabend. Die alten Bäume neigten sich unter der schweren Blütenlast. Da nahm auch der Bauer seine Geige aus dem Wandsthrank, und der Bogen glitt über die Saiten.

An dem Fenster ihres Stübchens stand auch Susanna und horchte auf die verschiedenen Melodien, die das Tal erfüllten. Sie sah auf der Wiese Lichter flirren und die braunen Gestalten sich drehen in fröhlichem Tanz. Weiße Schleier flatterten dazwischen.

O, einmal mit dabei sein zu können! In Sanna wuchs die Sehnsucht riesengroß. Da sah sie plötzlich hinter der Mauer das junge geschmeidige Weib von gestern, die winkte ihr. Und wie von unsichtbarer Hand gezogen, verließ Sanna ihr Gemach, glitt die Treppe hinab und öffnete das Haustor. Aus der Stube klang des Vaters wehmütiges Spiel. Und dann stand sie zwischen all den braunen Menschen, herbeigezogen durch die Hand des jungen Weibes. Und Susanna, die Herrin des Talhofes, tanzte mit den Zigeunern die ganze Nacht. Die junge Braut sah neben ihr, das Haar mit Perlen und Flitter durchflochten. Sie trank und lachte mit und sah tief in die Augen des jungen Zigeunerburschen. —

Am nächsten Morgen war die Wiese leer; nur zertretenes Gras, Papierfetzen und zerbrochene Gläser gaben Kunde von der durchstolten Nacht. Und mit den Zigeunern war Sanna, des Talhofes köstlich gehütete Erbin, verschwunden. . . .

Der Bauer tobte, raste, dann schwang er sich auf sein Pferd, irrte durch die Gegend und kam nach Tagen zurück, ein müder, gebrochener Mann. Nirgendes eine Spur. Das wandernde Volk war verschwunden und mit ihm sein einziges Glück.

Der Bauer nahm seine alte kostbare Geige aus dem Schrank und warf sie brutal vor die Füße des Kamins; ihr Lachen und Weinen war mit Schuld daran.

Seit der Zeit waltete ein böser Geist über dem Hof, die Jahre kamen und gingen, und Sanna kehrte nicht zurück. . . . Jahrhunderte sind vergangen, noch immer kennt man die Geschichte; aber das Haus ist längst verfallen — nur der Wildbach rauscht noch sein altes Lied.

## Sein erster Diebstahl.

Erzählung von Erich Janke.

Die Spiegelscheibe des großen Schaufensters, in dem sich die ganze Frühlingspracht der neuen Damenmoden ausbreitete, warf dem vorbeigehenden Manne sein Bild entgegen. Er stutete einen Augenblick, dann blieb er stehen und betrachtete sich aufmerksam. „Bist du das wirklich?“ schob es ihm durch den Kopf, „ist es möglich, daß wenige Monate ausreichen, um auch die äußere Erscheinung eines mittellosen Menschen so zu verändern?“ Freilich, es war ein Anzug, den er schon vor dem großen Kriege gekauft hatte; die treue Obhut seiner ehemaligen Wirtin rettete ihn in langen Jahren des Krieges und der Gefangenschaft seines Besitzers vor dem ärgsten, einige zierliche Mottenlöcher waren sorgfältig gestopft, aber das Gewebe zeigte verdächtige, helle Stellen. „Jetzt weiß ich wenigstens endlich einmal, was fadenscheinig bedeutet“, lachte er bitter vor sich hin, „zweifelloos scheint hier die Sonne durch die Fäden und viele Nächte im Asyl für Obdachlose oder im Stadtpark wird dieses einstige Meisterwerk der Schneiderkunst wohl nicht mehr ausbleiben.“ Aber beim Weiterpinnen dieser trüben Betrachtungen mußte er wirklich laut lachen, diesmal ohne Bitterkeit, denn ihm fiel ein, daß der Anzug niemals bezahlt worden war, schon am zweiten Mobilmachungstage hatte er ihn mit der feldgrauen Uniform veräußert — der Rest war Schweigen, auch der Schneider hatte nie wieder etwas von sich hören lassen. „Es müßte doch ein merkwürdiges Gefühl sein, wenn ich ihm plötzlich hier begegnete. Wiedererkennen würde er mich kaum; wenn ich ihm den Hut hinhielte, würde er mir vielleicht noch eine milde Gabe hinein.“ „Wui Teufel, es war doch schauderhaft, so gänzlich herunterzukommen und ohne Anhang und Milde in der Tiefenstadt dazujiehen! Ein paar vorübergehende hübsch aufgeputzte junge Mädchen sah er mit einem forschenden Blick an, aber er merkte, wie sie mit einem gewissen Gefühl der Geringschätzung ihn rasch musterten und ihm mit einer leichten Wendung ausbogen. „Also doch!“ dachte er, „es muß schlimmer sein, als ich selbst meine; auch ein harmloses, freundliches Lächeln haben sie nicht mehr für mich übrig. Wenn sie wüßten, daß ich der einzige Neffe einer reichen Tante bin, über die mir nach zehn langen Jahren nur niemand mehr Auskunft geben kann, sie würden sich vielleicht freuen, meine Bekanntschaft zu machen!“

Was mochte um alles in der Welt aus der alten Dame geworden sein? In ihrer früheren Wohnung kannte ihren Namen niemand mehr. Sollte sie sich gar verheiratet haben? Das schien ihm bei der Eigenart des alten Frauleins ausgeschlossen. Was nützte auch all diese Erwägungen bei knurrendem Magen und völliger Ausichtslosigkeit, irgendeine Beschäftigung zu finden, die ihn über die nächste Zeit hinweghals! Eine Art Mut stieg in ihm auf, als er sich jetzt mit langsamen Schritten dem vornehmen Villenviertel der Stadt näherte; hier war Reichtum, hier war Ueberfluß — war es nicht das Beste, unaufgefordert auch daran teilzunehmen? Sollte er zum Dieb werden? Ein letzter Rest von Anstandsgefühl bäumte sich dagegen auf, so tief brauchte er noch nicht zu sinken, aber es gab ja noch einen milderen Ausweg — er konnte es einmal mit der Schneiderkunst der edlen Langfingerer versuchen und betteln gehen, wie es sich für ihn gehörte, als halber oder ganzer Landkreicher, der er geworden war. Vielleicht bekam er ein paar Brochen, vielleicht ein Butterbrot — wie oft hatte er es selbst erlebt, daß Bettler, die nur auf Geld zum Schnaps bedacht waren, es mit der Fetzseite neben die Türklinke an die Wand geklebt hatten. Warum kamen ihm in seiner ersten Lage nur solche lächerlichen Einfälle? Sein gutes Herz regte sich eben noch, der zwiespältige Humor über sich selbst suchte einen Ausweg, um ihn vor dem äußersten zu bewahren. Aber konnte er ihm das Loch im Magen ausstopfen? Fort mit ihm — nur nicht weich werden; „sei gefühllos, ein leicht beweglich Herz ist ein elend Gut auf der wankenden Erde.“

Wirklich, es war kaum zu glauben, er hatte die Worte laut vor sich hingeprochen und gleichzeitig auf die Klinke der Tür zu dem vornehmen Vorgarten einer großen Villa gedrückt, um den ersten Versuch zum „Klinkenputzen“ zu machen. Aber entsetzt fuhr er zurück, aus dem Gebüsch kam eine große Dogge mit wütemdem Gebläuf auf ihn los, so daß er sich schleunigst zurückzog. Nicht viel besser erging es ihm das zweite Mal — da kam ihm ein Dienstmädchen, das einen großen Blechkuchen trug, von einem kleinen Dachel begleitet, entgegen, der sich sofort auf seine Beine stürzte. Bei dem Versuch, ihn abzuschütteln, glitt er aus, schlug dem Mädchen das Rückenblech aus der Hand, als er lang hinsiel, und dankte seinem Schicksal, daß er aus dem Geschrei und Lärm in größter Eile entweichen konnte. Aber desto lebhafter wurde der Wunsch nach endlichem Erfolg. Er ging einige Straßen weiter, wo große Mietshäuser lagen, und sah vor einem besonders stattlichen Hause ein Automobil halten. Ein alter Herr und eine alte Dame traten aus der Tür, der Schlag fiel zu und der Wagen faufte davon. Kein Förtnier schien da zu sein, niemand zeigte sich an den Fenstern, hier konnte man wohl eher auf ungestörte Arbeit rechnen. Er stieg die eleganten Treppen hinauf und blieb vor einer Tür im zweiten Stock stehen. Er klingelte, einmal — zweimal. Nichts rührte sich. Er klopfte an — und o Wunder, die Tür

tat sich unter dem leiten Druck wie von selber auf, sie war

nur angelehnt. Mit einem Gefühl zwischen Angst und Neugier trat er in den Flur, schritt langsam weiter und öffnete eine Glastür, die in ein Wohnzimmer führte. Wie gebannt blieb er stehen und sah sich um. Auf dem Tisch stand das silberne Kaffeegeschirr, kostbare Decken und Käufer bedeckten den Boden, auf einem zierlichen Nähtisch lagen ein paar Ringe — einige kurze Augenblicke des Bestimmens folgten, dann war es um ihn geschehen. Er eilte zurück, um die Tür für zu schließen und begann in wilder Hast alles zusammenzuraffen, was er an Kostbarkeiten erblickte. Das Silbergeschirr wickelte er in die gestickten Decken, Messer und Gabeln, Nöfel und Zuckerzangen stopfte er in die Taschen, bis sie zu plagen drohten, einige Käufer lud er auf die Schulter und dann wandte er sich zum Gehen. Da fiel sein Blick in den großen Wandspiegel — ein verhungertes, verzerrtes und vierbeiniges gerötetes Gesicht starrte ihm entgegen, das ihn verwirrte. Draußen glaubte er plötzlich Geräusche zu hören. Was es das Knattern des zurückkehrenden Wagens, waren es Hausbewohner auf der Treppe? Die Angst packte ihn, er stürzte zur Tür — niemand war zu sehen. Hastig begann er die Stufen hinabzueilen. Wenn ihn jemand sah, war er verloren! Die langen Käufer lösten sich plötzlich und fielen ihm den Rücken hinunter; als er sie hastig ordnen wollte, faßte er mit der Hand in die Gabeln, die aufrecht in der Rocktasche steckten. Mit einem Schmerzenslaut zog er die Hand zurück, wobei er auf den untersten Stufen kurz vor der Haustür schlief, ausglitt und kopfüber zur Tür hinausfiel. Das silberne Geschirr klornte herunter, als die Decken sich aufwickelten, die Messer und Gabeln stachen ihn in die Seite — er fühlte einen dumpfen Schlag auf den Kopf, dann wußte er nichts mehr.

Kurz darauf fuhr der zurückkehrende Wagen vor, der alte Herr und die alte Dame stiegen aus und erkannten sofort die gestohlenen Sachen. Straßenpassanten sammelten sich um den Dieb, der immer noch aus einer Kopfwunde blutend dalag. Die eilig herbeigerufene Polizei erschien, um den Missetäter abzuholen, aber die alte Dame bemühte sich um ihn und verlangte, daß man ihn in ihre Wohnung hinaufführe. Das weitere ließe sich auch oben erledigen, zunächst sei Hilfe für diesen Enterbten des Schicksals notwendig. „Mein Gott, mein Gott,“ murmelte sie, als man den Bewußtlosen die Treppe hinauftrug, „wie ist es nur möglich?“ — In dem gleichen Zimmer, das er soeben ausgeräumt hatte, legte man ihn auf das Ruhebett und schloß die Tür. Dann verhandelte die Dame lange mit den Polizeibeamten, die immer erstauntere Gesichter machten und nach längeren Einwürden sich schließlich höflich zurückzogen, während der Missetäter zurückblieb in der Wohnung seiner eigenen Tante, der ahnungslos sein erster Diebstahl gegolten hatte!

## III.

### Ein Kriminalfall von R. Struppe-München.

Der bürgerlich aussehende Herr trat in den Juwelierladen von J. B. Jacobs und verlangte einen Damenring mit einem runden, von kleinen Perlen umgebenen Opal. Dem Juwelier gefiel das; denn er liebte Kunden, die genau wußten, was sie wollten, und außerdem besah er eben eine schöne Auswahl in Opalringen. Der Samständer, an dem sie sich befanden, war im Schaufenster, und Jacobs nahm ihn herein.

Der Kunde nickte und sagte: „Ja, eben den habe ich gemeint, den mittleren von den fünf.“

„Er ist wohl der schönste von allen“, entgegnete der Juwelier und hielt ihm den Kunden hin. Der betrachtete ihn mit unverkennbarem Interesse und sagte schließlich:

„Die Fassung ist zwar genau so, wie ich sie für meine Zwecke wünsche, aber ich sehe jetzt, daß die Farbe des Steines zu sehr ins Rötliche spielt... Ich habe nämlich“, fügte er zur Erklärung bei, „einen Ring meiner Frau, den ich zur Reparatur geben sollte, verloren und möchte mir durch geeigneten Ersatz gern ein Gegenstück ersparen.“ Und er lächelte etwas hilflos.

Der Juwelier meinte, wenn die Fassung zufällig und glücklicherweise ganz dieselbe sei, dann werde vielleicht der Farbenunterschied nicht sehr auffallen, zumal sich zuweilen durch gründliche Reinigung eines Steines die Nuancierung zu ändern scheine.

Der Kunde gab das zu, verbarnte noch einige Sekunden in Unentschlossenheit und sagte dann: „Ich will doch versuchen, einen noch passenderen Ersatz zu finden. Wenn mir das nicht gelingen sollte, werde ich wieder auf diesen Ring zurückkommen.“

An der Türe wandte er sich nochmals um und sagte: „Wie ich gelesen habe, kaufen Sie auch Edelsteine an?“

„Gewiß. Doch momentan nur Brillanten und auch nur ganz gute Sachen“, antwortete Jacobs.

„Ich habe einen sehr schönen Einsteiner... Ich kann ihn ja nächstes Mal mitbringen“, meinte der Mann im Hinausgehen.

Am übernächsten Tag zur gleichen Nachmittagsstunde kam er wieder und erklärte, den Opalring kaufen zu wollen, da er in der ganzen Stadt keinen ähnlicheren habe finden können. Er prüfte an seinem kleinen Finger die Weite des Ringes und war damit zufrieden. Dann zeigte er dem Juwelier den mitgebrachten Einsteiner, den er verkaufen wollte.

Jacobs nahm den Stein unter die Lupe und besah ihn lange. Er mochte in der Tat außerordentlich schön und nicht sehr klein.

„Was soll der Stein kosten?“ fragte der Juwelier.  
„Einhundert Mark,“ antwortete der Mann mit ruhiger Bestimmtheit. „Ich kann ihn unter keinen Umständen billiger hergeben.“

Der Juwelier schüttelte lächelnd den Kopf.  
„Nein,“ sagte er. „Was glauben Sie, was für Steine ich um einhundert Mark verkaufe? Größere als dieser hier und auch wertlos.“

Der Mann erwiderte nur: „Es ist ein Cullinan, einer von den sechsundneunzig...“

„Ein Cullinan, sagen Sie?“ Und Jacobs nahm den Stein nochmals unter die Lupe. „Es ist möglich“, meinte er.  
„Ich habe die Bescheinigung der Londoner Goldmiths-Compagny.“

„Trotzdem... Auch für einen Cullinan sind einhundert Mark zu viel“, erklärte der Juwelier und gab den Ring zurück.

Ein überlegener oder spöttischer Zug im Gesicht des Kunden mochte Jacobs darauf gebracht haben, nochmals zu versichern:

„Ich verkaufe um weit geringeren Preis Steine, die ihrem Cullinan nicht nachstehen dürften...“ Und er nahm aus dem Schaufenster einen Einsteiner. „Hier! Wollen Sie vergleichen? Neuhundert Mark! Und diese“ — er hatte einer Kasette zwei Ringe entnommen — „tausend Mark und zwöfhundert Mark. Aber dieser ist bei gleichem Feuer um ein halbes Karat größer als ihr Cullinan.“

„Aber kein Cullinan-Schliff“, bemerkte der Mann trocken und sachverständig.

„Ach was, Cullinan-Schliff! Wer zahlt mir das?“ Der Juwelier war ein wenig verärgert und suchte das hinter einem überlegenen Lächeln zu verbergen.

Noch ehe er seine Ringe wieder weggeräumt hatte, ging die Ladentüre und ein Postbote reichte rasch und vielleicht auch ein wenig unvorsichtig einige Briefe und Drucksachen herein. Ein schwarzgeränderter Brief lag obenauf, der den Juwelier veranlaßte, den Bruchteil einer Sekunde lang die Schriftzüge der Adresse zu befehen.

Inzwischen zählte der Mann einhundertdreißig Mark für den Opalring auf den Tisch und sagte mit gutmütigem Lächeln: „Ich glaube, wir werden anders nicht handelseinig.“

„Es tut mir leid“, erwiderte der Juwelier achselzuckend. „Wie gesagt, siebenhundert Mark wäre das äußerste, was...“

Er hielt plötzlich inne und griff nervös nach seinen Brillant- ringen. Einer der drei vorgelegten Einsteiner — der zu zwöfhundert Mark — fehlte.

Der Kunde blieb ganz ruhig und hatte gar keine Eile fortzukommen.

„Bitte“, sagte er mit seinem sympathisch-hilfslosen Lächeln, „ich stehe selbstverständlich zu ihrer Verfügung.“

Der Juwelier rief seinen Sohn aus dem Nebenzimmer und befahl ihm, im Laden zu bleiben und die Türe abzuschließen.

Der bürgerlich aussehende Herr versicherte zwar, die Sache sage zu begreifen und in der Vornahme einer Leibesuntersuchung keine persönliche Beleidigung zu erblicken, aber er konnte sich einer nervösen Indignation doch nicht erwehren. Ganz natürlich; denn er hatte den Ring wirklich nicht, weder in einer Tasche oder Falte seiner Kleidung, noch an den Schuhsohlen oder in der Ohrmuschel...

Trotzdem — man konnte ihm nicht helfen. Da sich der Ring im Laden nicht mehr fand, mußte sich der Mann, der sich glaubwürdig als stillenloser Schaupspieler auswies, einen Tag in polizeilichen Gewahrsam begeben, bis man endgültig davon überzeugt war, daß er den Ring wirklich nicht bei sich hatte...

„Wie war das nun, Herr Jacobs“, wandte sich Dr. Ely an den Sohn des Juweliers, „wer hat kurz darauf, nachdem sich ihr Vater mit dem Kunden entfernt hatte, den Laden betreten?“

„Niemand“, sagte der junge Jacobs zuerst. Endlich fiel ihm ein, daß der Depeschenbote Einlaß verlangt und das Telegramm von der plötzlichen Erkrankung des Großvaters gebracht habe...

„Das fingierte Telegramm“, sagte Ely. Dann zeigte er auf einen kleinen Schmutzflecken, der sich unten an der vorspringenden Kante des Ladentisches befand. „Sie haben aber unvernünftiglicherweise immer noch diesen altmodischen Ladentisch“, sagte er zum alten Jacobs. „Der Vorsprung der Kante reizt doch förmlich dazu, ein Klumpchen Kitt anzubringen, um daran die Deute für nachkommende Telegraphenboten zu deponieren.“

## Verzeihung.

Skizze von Grete Maffé.

Der Schritt in der stillen, abendlichen Straße kam näher. Die Frau, die am offenen Fenster saß und deren kleines, blondes Haupt geneigt gewesen wie das Haupt der Vöhrle im Feld, die Frucht trägt, hob die Stirn. Die gekrümmten Augenwimpern, deren Schatten zart und träumend auf bleicher Wange ruhte, hoben sich. Der blaue Kreis um die Pupille leuchtete matt. Ein Aufhorchen kam in die Gestalt, der man die werdende Mutterchaft ansah. Sie lauschte — lauschte auf den Schritt, den sie gekannt. Und auch in ihr Angesicht kam die wartende Seele — und lauschte.

Der Schritt kam vom Anfang der Allee. Er war noch so fern, daß ihn außer ihrem Ohr kein anderes menschliches Ohr

vernommen hatte. Aber sie hatte ihn zu lange ersehnt, zu lange erträumt, zu lange von dem allwirkenden, allströmenden Wesen, das vor über den Gestirnen ahnen, erlebt, um ihn nicht in der Ferne schon zu erkennen.

Langsam kam der Schritt, als hinge Schwere an ihm, Müdigkeit, Gram und Verzweiflung. Einmal war es ein froher Schritt gewesen, ein leichter, ein siegender. Das war noch garnicht so lange her. Ein halbes Jahr vielleicht. Welch ein Leben lag zwischen jenem Schritt der Jugend und diesem, der müde daherkam durch eine Allee, in der Abend in den Kronen der Bäume hing und über der das nächtliche Firmament begann, langsam und traumhaft mit seinen noch blaffen Sternen zu erstrahlen.

Jögernd kam der Schritt vorwärts. Es war zu merken, er hatte keinen Mut. Er mußte nicht, ob das Tor, dem er zugeht, für ihn offen sein würde, wußte nicht, ob das Herz, dem er zu schritt, noch seiner wartete.

Die Frau am Fenster lauschte.  
Ihre schmalen, bräunlichen Hände hatten sich leicht ineinandergelegt. Die Pulse an ihren Handgelenken klopfen. Ein leichtes, feines Riefeln und Zittern der Erregung ging durch ihre Schultern und durch ihre ganze Gestalt.

Plötzlich weiteten sich die Pupillen in den blaustimmernden Kreisen ihrer Augen wie im Schreck.

Der Schritt hielt ein.  
Der Schritt blieb stehen.  
Konnte es möglich sein? Konnte er umkehren, ohne sich der Gartenpforte zu nähern?

Das stille Blut in der lauschenden Frau begann zu strömen, zu rauschen. Ihr Herz schlug schwer. Ihre Lippen murmelten und mußten nicht was.

Dann atmete sie seufzend auf. Die schreckliche Spannung, die sie erfährt, wich.

Der Schritt kehrte nicht um, er setzte wieder ein, näherte sich und blieb erst stehen vor der Gartentür.

Ein wunderbares, mütterliches Lächeln, ein Lächeln des Erbarmens ging um den Mund der Frau.

„Johannes“, rief sie. Und noch einmal: „Johannes!“

## Der alte Fritz und der junge Cocceji

Anekdote, mitgeteilt von Franz Lächler.

Friedrich der Große schätzte den Großkanzler Freiherrn von Cocceji sehr. Dieser hatte einen Sohn, der, nachdem er seine Universitätsstudien vollendet hatte, wieder nach Berlin zurückgekehrt war, um nun Diplomat zu werden. Der König erteilte ihm den Titel eines Legationsrates.

Der junge Cocceji war ein baumstarker, riesengroßer Mann von sehr heftigem Temperament.

Er liebte Barbarini Furore, eine sehr umschwärmte Tänzerin bei der italienischen Oper.

So oft sie tanzte, saß er in der ersten Reihe des Zuschauerraumes, von wo seine Augen ihren tänzerischen Darbietungen unausgesetzt folgten.

Ein anderer junger Mann, der der Künstlerin nicht weniger huldigte, suchte ebenfalls immer einen Platz in der ersten Reihe, und so kam es, daß die beiden bei allen Vorstellungen, in denen die Tänzerin auftrat, Nachbarn wurden.

Die Sache ging eine Weile gut, bis der junge Cocceji eines Abends zu bemerken glaubte, daß die Barbarini seinem Nachbarn freundlichere Blicke zuwerfe als ihm.

Da entbrannte die Eifersucht des jungen Mannes, und, seiner nicht mehr mächtig, stürzte er auf seinen Nachbarn zu, hob den Nichtachtenden mit Bärenkräften in die Höhe und schleuderte ihn mit einem gewaltigen Wurf auf die Bühne.

Alles schrie entsetzt auf.

Der König aber beugte sich aus seiner Loge und gebot Schweigen. Der so plötzlich aus seinen Träumen gerissene Nachbar des Eifersüchtigen raffte sich schnell auf, wandte sich zu der königlichen Loge und sagte: „Majestät, ich bin schuldlos; der Legationsrat von Cocceji“ — er deutete dabei mit dem Finger auf seinen Nachbar — „hat mich ohne jede Ursache hierher geschleudert.“

Darauf wurde die Vorstellung, nachdem beide Herren sich entfernt hatten, ohne weitere Störung zu Ende geführt.

Der Großkanzler von Cocceji erfuhr noch am gleichen Abend den Vorfall. Er war außer sich vor Schrecken und Zorn und fuhr sogleich in der Frühe des nächsten Tages zum König. Er bat um eine Audienz, die ihm sogleich bewilligt wurde, und sagte mit zitternder Stimme: „Sire, ich komme zu Eurer Majestät als ein sehr unglücklicher Vater, tief gebeugt durch das unerhörte Benehmen eines ungeratenen Sohnes. Er hat sich gestern abend in Eurer Majestät Gegenwart einen Frevel erlaubt, der beispiellos ist. Eine solche Verletzung alles schuldigen Respektes für Eure königliche Majestät, alles Anstandes, den er dem hiesigen Publikum schuldig war, verdient die strengste Ahndung, und ich flehe daher Eure Majestät um die Gnade an, mich eine solch strafwürdige Handlung nicht entgelten zu lassen, gegen den Brausekopf aber ohne Schonung vorzugehen.“

Friedrich hatte den Großkanzler, ohne ihn zu unterbrechen, ruhig angehört; nun sagte er zu ihm in sehr freundlichem Tone: „Sei Er ganz ruhig, mein lieber Cocceji! Was kann Er dafür! Aber Sein Wunsch soll erfüllt werden; ich werde den Unbedacht-

auf eine Festung schickten, dort wird er schon zur Maison kommen.“ Cocceji beurlaubte sich mit leichtem Herzen, als er gekommen war von dem König und fiel vor Erstaunen fast auf den Rücken, als er bald danach erfuhr, daß sein Sohn nach der Festung Glogau geschickt worden sei, aber nicht als Gefangener, nein, als Präsident des Oberlandesgerichts.

Cocceji und mit ihm ganz Berlin schüttelte den Kopf. Der König aber setzte, als er den Großkanzler einige Zeit danach sprach, sein feinstes Lächeln auf und flüsternte dem alten Cocceji in's Ohr: „Er hat sich wohl gewundert über mich? Aber ich weiß, was ich tat. In dem Herrn Sohn steckt ein ganzer Kerl. Hat mir sehr sehr imponiert damals in der Komödie. War ja unbedacht. Aber ist doch ein Wortscher, der in Gegenwart seines Königs Nebenbuhler durch die Luft fliegen läßt. Wer andere so rasch fliegen läßt, verdient selbst auch rasch zu fliegen, in die Höhe, Cocceji, versteht Er mich? In die Höhe...“

## Goethes Lebens- und Arbeitsweise.

Von Dr. Wehrmann-Vochum.

Goethe war ein Mensch, der besonders in seinen späteren Jahren ein Frühauferstehender war und daher auch abends früh zu Bett ging; er erfreute sich im Alter einer sehr rüstigen Gesundheit, und das produktive Arbeiten blieb ihm das Allernotwendigste, nur in sehr seltenen Fällen setzte er diese Arbeit aus. Die helle Tageszeit war ihm die liebste, während er des Abends geselligen Verkehr pflegte. Bei der Arbeit am Tage hatte er das dringende Bedürfnis, daß man ihn allein ließ und ihn nicht störte. Bei der Arbeit trank er stets Rheinwein; er selbst sorgte dafür, daß er einen guten Tropfen im Keller hatte; denn der gute Wein regte ihn wie nichts anderes zum Denken und Dichten an. Sehr bezeichnend sagte er von seiner Arbeitsweise: „Laßt mich bei meinem Becher Wein! Die stille Freude wollt ihr stören? Mit anderen kann man sich belehren, Begeistert wird man nur allein.“ Es ging ihm anders als uns gewöhnlichen Sterblichen, die mehr nach dem Spruche leben: „Wenn zur Reize geht die Sonnen, Sei's dem Manne auch gegonnen. Daß er in sich geht und denkt, Wo man einen Guten schenkt.“ So ist es die Lebensweise vieler, die nach des Tages Last und Müß sich gern in froher Gesellschafft bei einem Glase Bier oder Wein stärken. Der Geruch des Tabaks aber war Goethe stets zuwider; und es war nur die Gedankenspielerlei eines lustigen Zeichners, der Goethe mit einer langen Pfeife dastehend darstellte in den Kreisen von Weimarer Spießbürgern, wie sie in einer gemütlichen Kneipe in Weimar saßen. Sonnenschein und frische Luft waren ihm notwendiges Lebensbedürfnis; aber wenn er mit seinem jungen Freunde Eckermann einen Ausflug machte, dann sorgte er stets selber dafür, daß einige gute Flaschen Wein mitgenommen wurden. So behielt er durch seine Lebens- und Arbeitsweise eine rüstige Gesundheit bis in sein hohes Alter, wie sie nur wenigen Sterblichen beschieden ist. Und daher ist es die Kunst eines jeden, die Lebens- und Arbeitsweise für sich zu wählen, wie sie für ihn die beste ist. Wenn Goethe meint: „Andere verschlafen ihren Rausch; meiner steht auf dem Kapelle.“ so liegt darin eine tiefe Lebensweisheit, die natürlich nur für ihn galt, nicht für jeden anderen, die man aber doch auch gelten lassen muß, wenigstens für Goethe, der durch seine schöpferische Tätigkeit bewiesen hat, wie ihn der mäßige Genuß von Wein zum Schaffen befähigte.

## Bunte Zeitung.

**Insekten als Blumengäste.** Die jungen Blüten in Feld und Garten neigen nun wieder ihre bunten Köpfchen im Winde und erwarten die Gäste aus der Insektenwelt, die in ihnen ihre Nahrung suchen und als Dank für die Fortpflanzung ihrer Wirte sorgen. Wie dieser Verkehr zwischen Insekten und Blumen, von dessen feineren Vorgängen nur wenige eine genaue Vorstellung haben, sich im einzelnen vollzieht, schildert anschaulich Prof. Christoph Schröder in seiner Vorlesung bei B. G. Teubner in Leipzig erschienenen „Insekten-Biologie“. Man unterscheidet je nach den Besuchern Hummels-, Falter-, Bienen- und Fliegenblumen. Während der rote Klee z. B. hauptsächlich von Hummeln erfolgreich besucht wird, reicht für den weißen die kürzere Zunge der Bienen nicht aus. Ueberhaupt haben die meisten Lippen- und Schmetterlingsblütler Hummeln- und Bienenarten als bestäubende Freunde, ebenso die Glockenblumen und viele Kreuzblütler. Die bevorzugten Gäste der Nelken dagegen sind die Schmetterlinge, während Ehrenpreis und viele Dolbenpflanzen von den verschiedensten Fliegenarten bevorzugt werden. Merkwürdig ist es, daß selbst Schneiden einzelnen Blumen, z. B. dem goldgelben Mäztraut, den Dienst der Bestäubung erweisen. Diejenigen Blumengäste, die aber nur den süßen Nektar naschen und sich nicht erkenntlich erweisen wollen, werden von den Pflanzen selbst durch mancherlei Vorrichtungen ferngehalten. Die Bechmelze legt so einen Leimring unter den Blüten mit den schleimabsondernden Drüsen an und wehrt damit die ungebetenen Käfer ab. Die Weide hüllt sich sogar

in einen Wachsmautel, Distein besitzen Borsten und tiefe Haare als Schutz, Rose, Brombeere, Berberitze u. a. tragen Stacheln, um sich auch vor dem Besuch von Schnecken zu schützen. Andere Pflanzen schließen einfach den Zugang zu dem die Befruchtungsorgane bergenden Innern, so daß schwache Gäste nicht hineinkönnen. Die Kardelbistel stellt ihre Stempel in ein Näpfchen mit Wasser, und manche Pflanzen ziehen sich ganz in dieses zurück, wie der Wasserhahnenfuß und das Tausendblatt. Die langröhbrigen Blüten zielen schon dadurch auf Auswahl geeigneter Gäste, indem nur Schmetterlinge, Bienen und Hummeln mit ihren langen Saugrüsseln den Honig am Grund der Röhre mühelos gewinnen können. Blumen mit ganz engen, langausgezogenen Röhren, wie die Nelke, beschränken die Gäste auf gewisse Falterarten, da die Mundteile der Bienen und Hummeln nicht mehr bis zu ihren Honigschätzen reichen. Ein eigenartiges Verfahren hat die Saubohne eingeschlagen; sie erzeugt auf ihren Nebenblättern Honig, damit die beutelüsternten Ameisen sich daran sättigen und befruchtet umkehren, ohne die Blüte selbst zu besuchen. Einen noch wirksameren Schutz trägt der Giftblattich in seinem flebrigen Milchsaft, der aus der leicht verletzlichen Oberhaut quillt, sobald ein Tierchen beim Hinaufkriechen mit seinen Klauen durchgreift. Gar häufig vergessen selbst die eigentlichen Bestäuber ihre Dankspflicht gegen die nahrungspendenden Blüten. Besonders die Hummeln beißen die Blüten kurzerhand von außen nahe am Grunde an, um den Honig so am bequemsten zu erreichen. Dieser gewalttätige Einbruch, der die Blüte schädigt, wird besonders dann unternommen, wenn die Blütenröhre für die Zunge des Besuchers zu lang ist. Die also vernachlässigten Blüten müssen sich dann aus eigener Kraft helfen und die Selbstbestäubung vornehmen, was sich bei verschiedenen Pflanzen nachweisen läßt.

**Wie das scheneiste Tier der Welt gejagt wird.** Das Oryx, das in dem ewigen Dunkel der Kongo-Urwälder lebt, ist sicherlich das scheueste Tier der Erde, denn es ist noch niemals einem Weißen gelungen, es zu jagen, und noch nie hat man es lebendig aus seiner Heimat fortgebracht. Wie scheinbar dieses Tier ist, kann man schon aus der Tatsache folgern, daß es erst im Jahre 1902, und zwar durch einen Zufall von dem damaligen Gouverneur von Uganda, Sir Johnston, entdeckt wurde, der das erste Fell eines solchen Tieres nach London sandte. Rudolph Grauer, der 1909 neun Monate im Urwaldgebiet des Kongo zubrachte, und dem es glückte, drei gut präparierte Felle und drei vollständige Skelette dieses schönen Tieres nach Wien zu bringen, schildert in den „Naturwissenschaften“, wie das Oryx gejagt wird. Das geheimnisvolle Tier, das etwa die Größe einer Hirschkäse hat, ist dunkelrotbraun gefärbt, am Bauch fast schwarz, die Läufe sind zebraartig rein weiß gestreift. Wegen seines langen Halses, des höhergestellten Vorderleibes und seiner Greifzunge ist die Giraffe sein nächster Verwandter. Das Oryx lebt im allerdüstersten Urwald, nähert sich nie den Pflanzungen der Eingeborenen, schläft bei Tage und sucht nur während der Nacht Nistungen aus, die den Wiedererläuern Wasser und Gras bieten. Geruchsinn, Gehör und Gesicht müssen außerordentlich scharf entwickelt sein, denn kein Weißer kann sich seinem Lager nähern, ohne daß das Tier längst aufgeschreckt ist, bevor es der Jäger zu Gesicht bekommt. Nur die Menschen des Urwaldes, die dem Tier noch sehr nahe stehen, sind imstande, es zu überlisten. Daher sind die besten Oryx-Jäger die Wambutti, die Ureinwohner des Kongo-Urwaldes, ein Zwergvolk von geradezu großer Häßlichkeit. Die Nase ist riesig breit, das Haar kurz gesträufelt, der Körper gedrungen und muskulös, aber der Blick der auffallend großen, stark hervortretenden Augen ist intelligent und der Gesichtsausdruck sehr gutmütig. Diese Zwerge, die sich durch eine überaus helle, fast gelbe Hautfärbung von den innerafrikanischen Negern unterscheiden, leben in Herden von 20 bis 50 Familien im Urwald und nähren sich hauptsächlich von Jagd. Dabei treiben sie das Wild entweder in große, aus Pflanzenfasern geflochtene Netze oder fangen es — so Büffel und Elefanten — in tiefen Gruben, die sie durch darüber gelegtes Buschwerk dem übrigen Waldboden ganz gleich machen. Auch mit vergifteten Pfeilen und Speeren erlegen sie Tiere, und diese Art wenden sie dem Oryx gegenüber an. Der Wambutti sucht auf einer der Urwaldlichtungen, in der die scheuen Tiere des Nachts weiden, am Morgen eine frische Fährte zu finden, die er dann tagelang durch Dick und Dünn verfolgt. Nur er ist imstande, in dieser Wirrnis von Bäumen und Vianengestrüpp die Spur an fast unmerklichen Zeichen, die das Auge des Weißen nie bemerken würde, festzuhalten. Verliert er einmal die Spur, so legt er sich flach auf die Erde, und es gelingt ihm dann meistens durch seine fabelhaft ausgebildete Witterung, sie wiederzufinden. Auf diese Weise glückt es ihm endlich, das jeden Sonnenstrahl meidende Oryx im Schlafe zu überraschen und es auf ganz kurze Entfernung mit einem Pfeil oder aus unmittelbarer Nähe mit dem Speer, den er nie aus der Hand läßt, zu erlegen.



# Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft  
 Gratisbeilage zum Merseburger Tageblatt (Kreißblatt)

35. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm  
 Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1926

## Pflanzung, Schnitt und Pflege der Tomaten im Garten und Wertverteilung der Früchte.

Von J. Barfuß, Erfurt. (Mit 3 Abbildungen.)

Ende Mai kann man noch Samen von Tomaten direkt in das freie Land aussäen. Hierzu nimmt man aber nur früh reifende und schnell sich entwickelnde Sorten. Die auf Keimkraft vorgeprüften Samen legt man dann in Abständen von 55 bis 65 cm. Zwei Körner kommen auf eine bestimmte Saatstelle, und zwar 2 bis 3 cm entfernt. Sind

werden müssen und dann mit Topfballen in das freie Land gesetzt werden. Hat man solche Pflanzen zur Verfügung, so setze man sie in demselben Abstand wie angegeben in das freie Land. Man sorge dafür, daß sie bis unter die Blätter tief in die Erde kommen; herrscht trockenes Wetter, so gießt man mit dem Rohr der Gießkanne mit an der Sonne angewärmtem Wasser. Beim Gießen ist zu beachten, daß die Blätter und der Stamm der Pflanze nicht direkt be-  
 gossen werden. Es ist möglich, auch eine Zwischenfrucht von kleinem Kopfsalat oder Radiesen zu benutzen. Letztere eignen sich besonders für die vorgezogenen Pflanzen, weil diese binnen 20 Tagen abgeerntet werden können.

Sind beide Tomatenamen ge-  
 keimt und beide Sämlinge gewachsen, so zieht man den schwächsten Sämling weg, drückt die Erde an dem andern Sämling wieder fest, damit dieser nicht im Wachstum gestört wird, und pflanzt den herausgezogenen Sämling auf ein anderes Beet, wenn noch mehr Tomaten gewünscht werden. Dort, wo Mistbeet- oder mit durchscheinendem Papier beklebte Fenster sind, kann man auch Ende Mai, Anfang Juni die Samen, wie eben angegeben, an einer Hauswand oder an einer Scheune ansäen. Abbildung 1 zeigt eine an Spalier gezogene Tomatenpflanzung. Die Aussaat geschieht ebenso, nur mit dem Unterschied, daß der Abstand auf 40 cm berechnet werden kann. Man zieht hier die Tomaten an spalierartig gezogenen Bindfäden. Es genügen zu niedrigen und mittelhohen Sorten zwei bis drei straffgezogene, dicke Fäden. Um diese dauerhaft zu machen, kann man sie imprägnieren. In sehr trockenen Tagen zieht man an der Wand entlang eine 1½ cm tiefe Rille, legt hier hinein die Samen und bedeckt sie dann dünn mit Erde, so daß der obere Teil der Rille noch offen bleibt. Sind die Sämlinge auf 40 cm Abstand verzogen, so häufelt man die jungen Sämlinge an. Sobald die zwei Samenblätter voll ausgebildet sind, kneift man die Pflanzenspitze aus und verteilt dann die aus den zwei Blattaugen hervorgehenden Blatttriebe gleichmäßig an die Bindfäden. Das Anheften geschieht mit Raffiabast, so daß der Tomatentrieb freien Spielraum zu seiner Entwicklung hat. Schneidet man die krautartigen Triebe zu fest, so entstehen Anschwellungen, die ein ungleichmäßiges Wachstum im Gefolge haben. Die Vorteile dieser Pflanzung sind hauptsächlich die, daß schon im September Mistbeet- oder Papierfenster vor-  
 gestellt werden können. Man setzt sie etwas schräg hoch, aber so, daß das Regenwasser nach unten laufen kann. Bedeckt man nun die beiden Endseiten dieses provisorischen Treibkastens mit Tüchern, so entwickelt sich durch die Sonnenstrahlen trotz kühlen Septembervetters hinter dem Glaste eine anhaltende Wärme, die die im Wachstum noch zurückgebliebene Entwicklung der

Tomaten fördert und die Früchte zeitig reifen läßt. Selbstredend darf man bei dieser Herbstkultur an trockenen Tagen das Bewässern nicht unterlassen. Doch hüte man sich vor zu vielem Gießen, weil dann die reisenden Früchte fleckig werden. Die Hauptsache ist, daß die Fenster des Nachts stehen bleiben und an schönen Tagen

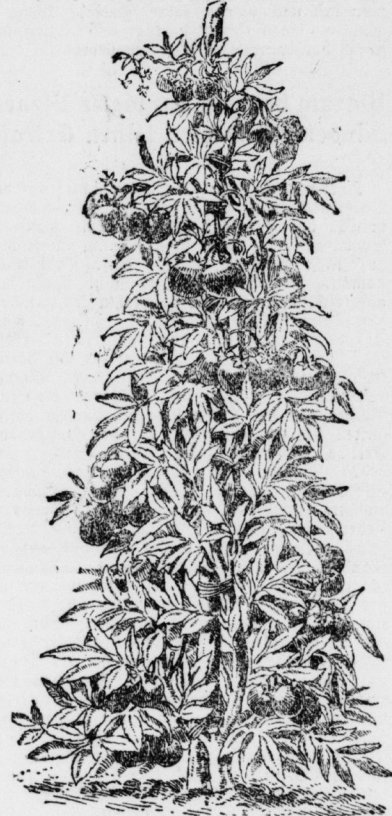


Abbildung 2. Tomate am Pfahl.

beide Samen flach in die Erde gelegt, so deckt man sie mit Erde zu und drückt an trockenen Tagen die Erde sanft an.

Die Tomatenpflanzen sind widerstandsfähig gegen kalte und regnerische Sommertage. Die Blüte der Pflanzen entwickelt sich in Trauben, wie denn auch die Früchte der Sorte „Weste fürs freie Land“ sich gleich einer Weintraube formen. Letztere sind rund und haben eine scharlachrote Farbe. Auch die Sorte „Johannesfeuer“ wächst sehr schnell, reift die Früchte früh und gehört wegen ihrer schönen Farbe zu den besten Speisetomaten. Außer diesen gibt es noch eine Anzahl anderer roter, scharlachroter und gelber Tomaten, aber am vorteilhaftesten in Lössen ausgefät



Abbildung 1. Tomate am Spalier.

mittags abgenommen werden, um sie nach einigen Stunden wieder aufzustellen. Zieht man die Tomaten an Holzpfähle (Abb. 2), so kann der Schnitt so geschehen, daß die Seitentriebe ganz entfernt und der Leittrieb stets hochgebunden wird. An den zwei hochgezogenen Leittrieben entwickeln sich dann mit der Zeit verschidenartig gebildete, traubenartige Blütenbüschel, die bei schönem, trockenem Wetter schnell verblühen und Frucht ansetzen. Dieses ist der wichtigste Akt bei der Tomatenkultur. Herrscht regnerisches Wetter, so setzen eine Anzahl empfindliche Sorten nicht an, wohingegen die oben genannten Sorten doch noch reichen Tomatenansatz geben. Man muß zu dieser Entwicklungszeit der Tomaten die Beete nachsehen und die Seitentriebe stets entfernen, und zwar so, daß der Haupttrieb unbeschädigt bleibt (Abbild. 3). Hat



Abbildung 3. Beschneiden des Tomate.

man der Einzelseittrieb eine bestimmte Höhe erreicht, so wird die Spitze angekniffen, damit der aufsteigende Saft den jungen Früchten zugute kommt. Nach diesem Schnitt wird man an allen Sorten die Wirkung bald erkennen. Um diesen Zurückschnitt, verbunden mit dem Ausschneiden aller schwachen Triebe, recht wirksam zu machen, gibt man flüssige Dünger. Es kann aufgelöster Laubendünger oder stark verdünnte Kuhjauche sein, die mit Kali vermischt ist. Denn neuere Erfahrungen haben auch gelehrt, daß Tomaten zu ihrer Entwicklung Kali bedürfen. Man rechnet auf je 10 Liter Jauche 15 Liter Wasser, und dann auf diese 25 Liter etwa 60 bis 80 g 40prozentiges Kali. Diesen Dünger reicht man in Zwischenräumen von einer Woche, und zwar abends, oder an Regentagen; für jede Pflanze berechnet man  $\frac{1}{15}$  Liter. Am vorteilhaftesten nützt er, wenn er in kleinem Umkreis um die Pflanze verteilt wird, weil die Wurzeln der Tomaten nahe der Oberfläche wachsen. Es ist daher sogar vorteilhaft, in magerem Boden auf 15 cm Umkreis etwas reineren Kompost oder diesen mit Lehm-erde gemischt, zu streuen. Die Wurzeln greifen dann in diese Schicht und beleben das Wachstum. Das Fallen des Stammes geschieht leicht durch zu vieles Benetzen des Stammes mit Wasser oder Jauche. Erscheinen solche Faulstellen am unteren Teile der Pflanze, so schneide man diese Stellen heraus und bestreiche die Schnittwunde mit feiner Asche oder Kreide. Auf diese Art kann man die Pflanze noch retten. Um die Tomatenpflanzen vor dem Meltau zu bewahren, lasse man sie nicht zu dicht wachsen. Es empfiehlt sich sogar, da und dort einige Blätter fortzuschneiden, damit Wind, Luft und Sonne freien Zutritt zu den einzelnen Teilen haben. Der Meltau entsteht hauptsächlich im feuchten Sommer und befällt am liebsten solche Sorten, welche nicht genügend widerstandsfähig sind. Wachsen an Spalieren die die Tomaten zu dicht aneinander, so entwickelt sich auch leicht die Schwarzfäule. Letztere offenbart sich meist an den Stengeln und Wurzeln; sie entsteht hauptsächlich durch Schnitt-, Stoß- oder Brechwunden. In diese Wunden setzt sich dann der Keim der Schwarzfäule ein und verdrängt die inneren Schichten des Stengels, welche schwarz werden und absterben. Dringt der Keim jedoch bis zu den Wurzeln, so sind diese in kurzer Zeit infiziert, und die Erde wird in Mitleidenschaft gezogen. Die Krankheit verliert sich, wenn mit dem Standort der Pflanzen dauernd gewechselt wird. Damit nun die Zwischenfrucht nicht zu lange steht, entfernt man sie sobald wie möglich und behäut nach der Aberntung die Beete vorsichtig.

Die Reife der Tomaten ist verschieden, wie denn auch die Reife der einzelnen Früchte an einer früh- oder spätreifen Sorte ungleich ist. Rötet sich die Früchte, so pflücke man sie bei Vollreife ab, um den sitzenbleibenden Früchten wieder mehr Nahrung zukommen zu lassen. Überreife Früchte haben den würzenden Wohlgeschmack verloren. Die Tomate schmeckt frisch gepflückt sehr gut; die Dauerverware, die aus Tomaten hergestellt werden kann, wird viel geschmackvoller, wenn die Früchte frisch verarbeitet sind.

### Zur Aufzucht junger Hunde.

Von H.

Was bezüglich der Qualität aus einem Hunde wird, liegt nur zum Teil an der Abstammung, an der Qualität der Eltern, sehr viel kann auch die Aufzucht dazu beitragen. Wer Erfahrung besitzt, wird gerne zugeben, daß die Art der Aufzucht hierbei eine große Rolle spielt. Selbstverständlich kann die beste Pflege und Fütterung aus einem Welpen aus schlechter Abstammung kein erstklassiges Exemplar machen. Abstammung, d. h. die Zucht mit nur feinsten Tieren, muß hinzukommen, gleichsam die Grundlage bilden, sonst sind die Hoffnungen unberechtigt. Manches wirklich gute Jungtier wird aber durch ungeeignete

Pflege und Haltung zu einem minderwertigen Tiere, und das ist die Schuld des Besitzers allein, nicht etwa des Züchters oder der Zucht. Ob ein Hund den verlangten, starken Knochenbau bekommt, ob er zur gewünschten Größe heranwächst, liegt weit mehr an der Aufzucht als an der Abstammung. Will man gesunde, kräftige Hunde aufziehen, dann gebe man neben dem nötigen Futter ein Präparat, das besonders der Knochenbildung dient. Mit diesem Erfolge haben wir seit langer Zeit Spratts Phosphor-Welpi und Lebertranbiskuits verfürtet und niemals über ungenügende Entwicklung oder schwache Knochen zu klagen gehabt. Dem Futter setze man stets „Praepos“ zu. In der Fütterung biete man möglichst Abwechslung und suche namentlich Verdauungsstörungen hintenan zu halten. Tritt Durchfall ein, so gebe man nur Haferschleim, dreimal am Tage, und lasse andere Nahrung solange fort. Durch einen Zusatz von Jodharnstoff (Güftron) zum Futter erlangt man eine glänzende Entwicklung und beugt der Staupe vor. Besonders halte man auch bei den Welpen schon auf Haar- und Hautpflege. Keine Haut ist von größter Wichtigkeit. Das Wichtigste aber ist eine genügende Bewegung. Darin wird am meisten gesündigt. Zeitmangel hindert den Besitzer daran, dem Tiere die nötige Bewegung zu geben. Oft wird auch die Fütterung ganz unkundigen Personen überlassen. Das Geheimnis liegt hier darin, daß man stets zwei Welpen aufzieht und zusammen hält. Dann haben die Tiere die nötige Bewegung schon auf verhältnismäßig kleinen Räumchen. Das fortgesetzte Balgen der Welpen ist in der Tat die beste Bewegung, es strengt den Körper vor allem nicht einseitig an, es bildet alle Muskeln harmonisch aus und gibt dem Hunde eine Gewandtheit, die zur Debung der Gesamtercheinung bedeutend beiträgt.

### Hinkende Hühner.

Von W. H.

Das Hinken der Hühner ist immer, wenn nicht eine Verletzung der Läufe vorliegt, die Folgeerscheinung einer Erkrankung. Wir kennen eine ganze Anzahl von Krankheiten, die ein Hinken der Kranken hervorrufen. Da sind zunächst die reinen Knochen- und Gelenkerkrankheiten, bei denen das Hinken besonders stark hervortritt.

An erster Stelle nenne ich hier die Bein- oder Knochenweiche, die in der Regel nur beim Jung-geflügel auftritt und ihre Ursache in zu maltiger und kaltsamer Fütterung hat. Die kranken Tiere hocken am Boden und bewegen sich nicht gern. Später treten Verkrümmungen und Auftreibungen der Knochen ein. Zuletzt fressen die Tiere nicht mehr und gehen ein. Abhilfe schafft hier nur kaltes und nährstoffreiches Futter. (Vorbeugen.)

Auch die Knochenbrüchigkeit hat ihre Ursache in einseitiger kaltsamer Fütterung; sie tritt aber fast ausschließlich auf äußerst kaltsamen Böden auf. In der Regel geht der ganze Bestand wie bei einer Seuche zugrunde. Die an Knochenbrüchigkeit erkrankten Tiere zeigen einen merkwürdig steifen hinkenden Gang, sie knien dabei leicht in den Gelenken ein, auch drehen die Knochen oft, ohne daß ein besonderer Anlaß dazu vorhanden wäre. Die Tiere magern schnell ab und gehen dann ein. Auch hier schafft nur kaltes und nährstoffreiches Futter Abhilfe. Wer dieses nicht immer beschaffen kann, setze dem Weichfutter Spratts Präpos zu, das alle Aufbaustoffe enthält. Auch Lebertran oder Lebertranemulsionen tun vorzüglich Dienste. Ein gutes Futter bilden Fischmehl, Knochenmehl und Fleischmehl.

Gelenkentzündungen entstehen meistens durch Erkältungen aber auch durch Verletzungen, ebenso sind oftmals ungeeignete Sitzstangen die Ursache. Bei den eitrigen Gelenkentzündungen schwillt das Gelenk an, es wird schmerzhaft und weich. Das kranke Tier geht lahm. Wird die Erkrankung übersehen, so bildet sich Eiter, und das Tier geht endlich ein. — Das erkrankte Gelenk kühlt man mit einem Weiswasserverband, der alle zwei bis drei Stunden zu erneuern ist. Später pinxelt man die entzündete Stelle mit Jod ein. Ist Eiter vorhanden, so öffnet man die Geschwulst und pinxelt sie mit einer Jod-Jodkali-Lösung (1 : 12—15) aus. Gelenkheumatismus ist die Folge von Erkältungen in feuchten oder zugigen Ställen, nassen Ausläufen usw. Die Schmerzen sind meistens stark, so daß die Tiere lahmen. Die Gelenke schwellen

an. In allmählicher Abmagerung gehen endlich die Tiere ein. — Kranke Tiere kommen in einen warmen, mit Torfmuld gestreuten Stall (auch die gesunde, um Neuerkrankungen vorzubeugen); die Läufe werden mit Rheumalain eingerieben. — In der kalten Jahreszeit sorge man dafür, daß die Hühner genügend gegen die Unbilligkeit der Witterung geschützt sind. (Scharrman.)

Bei eitrigen Gelenkentzündungen büßen sich (meistens unter den Füßen) dicke Anschwellungen. Öffnet man diese, so kommt eine löbliche, gelbliche Masse hervor. Der Inhalt dieser Knoten ist zu entfernen. Die kranken Tiere hinken. Schreitet die Erkrankung weiter fort, so gehen die Tiere an Abmagerung ein, weil sie nicht mehr fressen. — Die gereinigten Knoten werden mit Jod ausgepinselt, die Läufe und Gelenke mit Rheumalain eingerieben. Wenig eitrige Nahrung geben, dagegen viel Grünfutter!

Das Hinken ist auch häufig die Folgeerscheinung der Tuberkulose. Tuberkulosekranke Tiere zeigen starke Verdauungsstörungen. Der Kot ist wässrig gelb. Die Tiere fressen auch schlecht und magern darum schnell ab. Im letzten Stadium der Krankheit stellt sich dann noch das Hinken ein, das seine Ursache in der allgemeinen Körperschwäche hat. Gegen die Tuberkulose ist kein Kraut gewachsen. Meistens leidet der ganze Bestand darunter. Hier hilft dann nur restloses Abschachten aller Tiere und gründliche Desinfektion aller Räume. Neue Tiere kauft man erst nach einem Jahre wieder. Wenn es geht, sind die Ausläufe zu fassen und umzugraben, jedoch vorher mit Cellotresol zu besprühen.

### Warum bringen auf vielen Bienenständen die Völker keinen Ertrag?

Von Lehrer Schmidt.

Hört man so manchen Bienenzüchter auf dem Dorfe oder in der Stadt klagen: „Meine Bienen bringen doch gar nichts ein, Schwärme, nichts als Schwärme“, so kann man sich im Augenblick gar nicht erklären, woher diese Erscheinung kommt. Die Tracht ist ja nicht üppig und überreichlich, aber doch immerhin so, daß eine zufriedenstellende Honigernte möglich wäre. Erkundigt man sich aber näher, so erfährt man, daß vor einigen Jahren, als die Bienen im Winter ausgestorben waren, zur Wiederbesetzung der Kästen im Frühjahr ein paar Völker aus der Heide bezogen wurden. Diese hatten sich gut vermehrt, wie der Besitzer mit Freude bemerkte, aber einen Ertrag nicht geben können, weil sie vier- und fünfmal geschwärmt hatten. Alle diese Schwärme wurden aufgestellt, und da das Schwarmfieber nun einmal in der Kasse steckte, schwärmten sie eifrig weiter. Anstatt nun die Königin dieser Schwärme durch andere von schwarmfaulen Völkern zu ersetzen, überläßt der Smker seine Bienen sich selbst und wundert sich, daß er keinen Honig schleudern kann, weil die Bienen alles in Brut verandelt hatten. Jede Aufklärung beantwortet so ein Smker mit dem Hinweis, daß seine Zeit ihm nicht erlaube, so viele Geschichten mit den Bienen zu machen. Königin aussuchen könne er auch nicht. Zeichen der Königin halte er nicht für nötig. Es ist nicht möglich, ihn zu überzeugen, daß für die Bienen so gut, wie für jede andere landwirtschaftliche Arbeit, Zeit sein muß. Die Zeit, in der der schöne Spruch galt: „Wer Bienen halten will und Schaf, der lege sich dabei und schlaf!“, ist endgültig vorbei. Wer von seinen Bienen Ertrag haben will, muß ihnen die nötige Zeit widmen und die erforderlichen Arbeiten zur rechten Zeit ausführen. Sehr häufig ist durch eintretendes schlechtes Wetter eine aufgeschobene Arbeit an den Bienen verhindert und der Ertrag geschädigt worden. Wer die nötige Zeit nicht aufbringen kann, lasse die Finger von den Bienen oder klage nicht, daß seine Bienen nichts einbringen. Da jeder Schwarm den Honigertrag schmälert, so muß das Schwärmen möglichst verhindert werden. Sollen zur Ergänzung des Standes die Bienen schwärmen, so nehme man nur von den besten Honigvölkern Königinnen für die Schwärme und stelle die Schwärme auf die Stelle der Muttervölker, damit alle Staubbienen dem Schwarm

zukom  
zu ho  
die B  
fehlt,  
schwä  
Smker

De  
nach  
wird  
und  
Land  
500 k  
erzeug  
Gleich  
Trocke  
Vieh  
3 ha  
wird.  
wichtig  
1 1/2 ha

Ein  
Wochen  
berichte  
bekannt  
firma  
und ge  
12. So  
als 13  
gehört  
Höfliche  
Festge  
Tier n  
verwe  
Mische  
Tier e  
war.  
reicht:  
2 kg  
mehl  
13,5 k  
d. i.  
auf 17  
Leistung

Zu  
Frühj  
alten  
Meist  
hinter  
und g  
Die  
Zeitra  
vor d  
Ertrag  
Schm  
Ansp  
Tode  
der e  
Kultu  
fogar  
fabre  
die  
zu e  
ein m  
mit.  
Schm  
ihren  
Kran  
dopp  
fabre

geben  
fütter  
quem  
gefäß  
neben  
hand  
streu  
fütter  
sabri  
geme  
schro  
Safte  
Qua  
prim  
als  
Spr  
geho  
ein.  
sehr  
lich



zukommen. Wenn dann überhaupt noch etwas zu holen ist, bringt der Schwarm, weil ihm die Versorgung der Brut in der ersten Zeit fehlt, mindestens den Ertrag, den das schwärmende Volk gebracht hätte und — der Imker hat noch ein Volk mehr.

### Neues aus Stall und Hof.

Der Umfang der Viehhaltung richtet sich nach den Futterverhältnissen. Im allgemeinen wird ein Ausgleich von Viehhaltung, Futter- und Feldbau geschaffen, wenn etwa auf 2 ha Land ein Stück Großvieh im Gewicht von 500 kg entfällt. Düngerbedarf und Düngererzeugung halten sich dann im allgemeinen das Gleichgewicht. Auf großen Gütern und in Trockengebieten wird der normale Bestand an Vieh meistens nicht erreicht, indem dort auf 3 ha und mehr ein Stück Großvieh gehalten wird. Umgekehrt wird in Gegenden mit grassmäßigem Klima und im Kleinbetrieb auf 1½ ha ein Stück Großvieh ernährt. M. W.

**Eine holländische Rekordkuh.** Im „Friesischen Wochenblatt“ wird über den größten Milchtrag berichtet, der bis dahin von einer friesischen Kuh bekannt geworden ist. Sie gehört zum Stall der Firma Schaap in Deersum (Nieder-Friesland) und gab vom 12. Februar 1925 bis einschließlich 12. Januar 1926, also in 330 Tagen, nicht weniger als 13 164 kg Milch mit einem mittleren Fettgehalt von 3,78 %. Gesamtbutter-Ertrag: 542 kg. Höchste Tagesleistung: 48,6 kg Milch mit einem Fettgehalt von 4 %, d. i. 2,123 kg Butter. Das Tier wird dreimal täglich gemolken; des Nachts verweilt es im Stall, auch im Sommer. Um die Milchleistung auf der Höhe zu halten, wurde das Tier erst gedeckt, als die Milchperiode beendet war. An Kraftfutter wurde im Mittel verabreicht: 2 kg Rülpse (25 %), 1,5 kg Kotosmehl, 2 kg Kleberfutter, 4 kg Erbsenmehl, 1 kg Leinmehl und 2,5 kg mürbe Reinfischen. Zusammen 13,5 kg Kraftfutter, im Werte von 1,755 fl., d. i. 579,15 fl. jährlich. Der Milchwert wird auf 1701,82 fl. jährlich. — Eine hervorragende Leistung. R. r. s.

Zum Schutz gegen Rotlauf läßt man im Frühjahr seine etwa zwei bis drei Monate alten Läuferchweine vom Tierarzt impfen. Meistens spricht der Tierarzt dem Schweine hinter dem einen Ohr Serum unter die Haut und gleich hinter dem anderen Ohr die Kultur. Die Schweine werden dadurch für einen Zeitraum von fünf bis sechs Monaten sicher vor dieser Krankheit bewahrt werden, deren Erreger sehr leicht durch Futter, Wasser, Schmutz aufgenommen werden können. Ohne Impfung führt die Krankheit fast immer zum Tode. Läßt man aber etwa zwei Wochen nach der ersten Impfung die Tiere abermals mit Kulturen impfen, dann dauert der Seuchenschutz sogar ein volles Jahr an. Es ist dieses Verfahren besonders bei wertvollen Zuchtstieren, die man länger zu halten beabsichtigt, sehr zu empfehlen. Die durch die zweite Impfung ein wenig erhöhten Kosten sprechen dabei kaum mit. Es gibt ja auch Versicherungen, die Schweine gegen Rotlaufbefall versichern und ihren Wert auszahlen, wenn das Tier an dieser Krankheit zugrunde gegangen ist. Aber die doppelte Impfung dürfte das einfachere Verfahren sein, das vorzuziehen ist. S. z.

**Milchleistung der Prager.** Sehr viele Züchter geben bei der Aufzucht der Küden der Trockenfütterung den Vorzug. Auf alle Fälle ist sie bequemer. Man braucht die automatischen Futtergefäße nur einmal am Tage zu besorgen und nebenbei für Wasser und, sofern kein Freilauf vorhanden ist, für Grünfutter zu sorgen, Grüt hinzustreuen usw. Selbstverständlich muß das Trockenfüttergemisch auch das richtige sein. Gute Erfahrungen haben wir mit folgender Mischung gemacht: 1 Teil Weizenkleie oder seines Weizenstrot, 1 Teil Weizenmachmehl (Vollmehl I), 1 Teil Haferstroh, 2 Teile la Maismehl, aber nur beste Qualität, 1 Teil Spratts Küdenfutter und 1 Teil prima Fischmehl. Das Fischmehl darf nicht mehr als 3 % Salzgehalt haben, was bei dem Sprattischen Fischmehl der Fall ist. Ist der Salzgehalt höher, so treten unbedingt größere Verluste ein. Gerade auf die Qualität des Fischmehles ist sehr zu achten. Ein uns bekannter Landwirt, der sich einige hundert Eintagsküden verschaffte, erlitt

durch schlechtes Fischmehl, das zu hohen Salzgehalt hatte, mehr als 70 % Verluste. Wer Eintagsküden kauft, mache z. B. bei Leghorn zur Bedingung, daß die Küden ein Mindestgewicht von 38 bis 40 g haben. Leichtere Küden stammen von schwächlichen, zu jungen, minderwertigen Zuchtstieren. Es gibt aber auch bei Leghorn Eintagsküden, die 45 g und mehr wiegen. Aus den zu leichten Küden wird nichts! K.

### Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Zur gründlichen Bekämpfung des Flugbrandes beim Hafer kann auch in diesem Frühjahr schon deshalb besonders geraten werden, weil diese Krankheit im vergangenen Jahre recht stark beim Hafer vertreten war und somit mit ihrer Ausbreitung auch in diesem Frühjahr gerechnet werden muß. Das Pilzgeschlecht des Flugbrandes tritt mit der Reife des Kornes in den Ruhestand und verharzt in diesem bis zur Keimung des Kornes. Um Flugbrand wirksam zu bekämpfen, ist deshalb in der großen landwirtschaftlichen Praxis die Beizung mit Germisan in ½ prozentiger Lösung bei einhalb stündigem Tauchverfahren nur anzuraten, denn beim Hafer ist Tauchen immer dem Benetzen vorzuziehen. Dabei wirkt die Beizung gegen den nachten wie auch gegen den Haferflugbrand. Irgend eine Keim- oder Keimungsbehandlung ist dabei völlig ausgeschlossen, im Gegenteil es wird eine Erhöhung der Keim- und Triebkraft erzielt, die letzten Endes auch eine Ernteerhöhung im Gefolge hat. Bei der Verwendung der meisten Beizmittel ist zu beachten, daß sie mehr oder weniger giftig sind und genau nach der jeder Menge beigegebenen Gebrauchsanweisung benützt werden müssen. Auch in diesem Frühjahr darf kein einziges Saatkorn, sei es, was es auch sei, der Erde unbeeizt übergeben werden. Großen Schädigungen wird dadurch wirksam vorgebeugt. W.

**Nutzen des Pikierens.** Vielen Gartenfreunden, die ihre Gemüse- und Blumenpflanzen selbst heranzüchten, ist der Nutzen des Pikierens, Vertopfens oder Einzelpflanzens der jungen Sämlinge nicht hinreichend bekannt. Man merkt dies aus zahlreichen Anfragen in gärtnerischen Blättern, in denen sich Laien über unzureichendes Wachstum und mangelhafte Ernte-Erträge beschweren, obwohl sie es bei Düngung und Auswahl des Samens an nichts haben fehlen lassen. Hätten sie ihre Pflanzen pikiert, so wäre der Erfolg unzweifelhaft besser gewesen. Haben wir den Samen des Gemüses oder der Blumen, die an Ort und Stelle später im Garten den Sommer über ihren Stand einnehmen sollen, in Samenschalen oder kleinere Beethen ausgelegt, so warten wir mit dem Pikieren nicht erst bis die Pflanzen erstarkt sind, sondern heben sie, sobald nach den Samenblättern die beiden ersten Herzblätter sich zeigen, vorzüglich mit einem Pflanzholz aus und versehen sie — das heißt nämlich pikieren — auf denselben Standort, also in Samenschalen oder gelocherten und geebneten Boden in der Weise aus, daß sie weiter auseinander zu stehen kommen. Die Entfernung soll etwa 3 bis 5 cm betragen. Die Pflanzlöcher werden mit einem Holzchen von Bleistiftstärke gemacht. Die Pflänzchen werden in senkrechter Richtung, ohne daß man sie umbiegt, in das Loch eingelassen, worauf die Erde mit dem Holzchen angegedrückt wird. Die Pflanze wird bis zu den Samenlappen eingepflant. Nach Beendigung der Arbeit werden die Pflänzchen durch Überbrausen angegossen, und ist es in Kästen oder Schalen gegeben, so stellt man diese anfangs schattig, bis die Pflänzchen angewachsen sind. Auch beim Pikieren ins freie Land wird das Wachstum befördert, wenn man anfangs in irgend einer Weise beschatten kann. Die Pflänzchen bilden sich infolge des weiteren Standes stämmiger aus, erhalten eine reichliche Bewurzelung, wachsen nach dem Auspflanzen an die Standorte besser an und widerstehen eher den Unbilden der Witterung. Wer Pflanzen vom Gärtner kauft, fordere zu seinem eigenen Vorteil immer pikierte Exemplare, auch wenn er sie etwas teurer bezahlen muß. R. R.

**Wespennester in der Erde lassen sich gründlich zerstören,** wenn man morgens, solange die Wespen durch die Nachtkühle noch verklammert sind, ein Stück Karbid in das Nest wirft. Dann schnell Wasser darauf und alles mit einigen Schaufeln Erde gut abgedeckt. Die sich entwickelnden Gase machen radikale Arbeit!

Auch auf die Gänge der Erdratten, Wühlmäuse Hamster angewendet, ist obiges Mittel oft recht erfolgreich und — billig. E. z.

### Neues aus Haus, Küche und Keller.

**Emalle- und Blecheimer** werden in der Regel vorzeitig weggeworfen, weil sie keinen Boden mehr haben. Sobald der Boden durchgerostet ist, lasse man sich vom Böttcher ein kreisrundes, halbzollstarkes Brett schneiden, dessen Rand konisch verläuft; der Durchmesser des Bodens muß genau gemessen werden; es sind in der Regel 21 cm. Ein so in dem abgenutzten Eimer eingebrachtes Brett hält sogar Wasser und macht den Eimer noch auf lange Zeit haltbar. Selbst nicht ganz gut eingepaßte Böden machen den Eimer noch zur Aufnahme von Kohlen, Nische, Rehricht, Erde usw. verwendbar. R.

**Gespickter Schellfisch.** Ein größerer, recht frischer Schellfisch wird zurecht gemacht und auf beiden Seiten recht fein gespickt. Man befreit ihn mit Salz und Pfeffer, legt ihn in braune Butter, und bratet ihn unter Hinzufügen von einer feingehackten Zwiebel bräunlich und giest zugleich etwas Weißwein oder auch Wasser darüber. Einige Minuten vor dem Servieren befreit man den Fisch mit feinem geriebenen Brot und feingeriebenem Käse. Ist auch dieses leicht bräunlich und die Soße genügend eingekocht, richtet man den Fisch an und garniert ihn mit Zitronenscheiben und grüner Petersilie. R. R.-Sch.

**Klackerkloß, einfacher Kloß zu grünen Erbsen.** Er muß so dünnflüssig sein, daß sich die Erbsen hineinsetzen können. Man nimmt einen Tassentopf, füllt ihn halb mit erkalteter, abgeseihter Milch, fügt Salz und Zucker nach Geschmack hinzu, 1 ganzes Ei, 1 Löffel Butter und so viel Mehl, daß der Teig sich nicht gießen läßt, sondern klackert. Eine halbe Messerspitze voll Deckers Backpulver lockert den Teig auch, wenn man der Südtung halber nicht zu wenig Mehl nehmen will. A. E.

**Leberbröchen.** Feingehackte Kalbsleber wird mit 2 Eiern, Salz und Pfeffer vermischt. Dann weicht man Weißbrotschnitten in Milch ein, streicht die Lebermasse darauf und backt die Schnitten goldgelb auf beiden Seiten in Butter. Man richtet sie in einem Kranz frischer Petersilie an. v. B.

### Neue Bücher.

**Der Viehpfleger, ein Lehr- und Handbuch für den Schweizerberuf, für Landwirte und landwirtschaftliche Schulen.** Von Paul Schmieder, Tierzuchtinspektor in Küstrin, zweite, verbesserte Auflage mit 70 Textabbildungen und 2 Borddruckmustern. Preis brosch. 4 Mk., geb. 5 Mk., in Partien billiger. Verlag von J. Neumann in Neudamm, Prov. Brandenburg.

Dank ihrer praktischen Brauchbarkeit und des Umstandes, daß die Stallschweizerprüfungen in den meisten Provinzen eingeführt worden sind, ist die erste Auflage dieses Buches rasch vergriffen, so daß eine zweite Auflage erscheinen mußte, die noch weitere Verbesserungen aufweist. So sind die Kapitel über Viehpflege, Stallarbeiten, Fütterung und Melken ausführlicher gestaltet. Außerdem ist von Dr. B. Hansen in Königsberg (Ostpr.) ein längerer Aufsatz über Dauerweiden eingeschaltet, in dem der Verfasser besonders den ökonomischen Verhältnissen gerecht geworden ist. Wie auf der Titelseite angegeben, soll die Schrift ein Lehr- und Handbuch für den Schweizerberuf, für Landwirte und landwirtschaftliche Schulen sein. Und das ist in vortrefflicher Weise erreicht. Die Viehzucht ist heute mehr denn je zu einer unbedingt notwendigen und sicheren Stütze des ganzen landwirtschaftlichen Betriebes geworden. Wenn aber leider die Rindviehzucht nicht die erwünschte Rente abwirft, hat es an der notwendigen Sachkenntnis gefehlt. Die vorliegende Schrift will darin Wandel schaffen, und sie tut das in einer leicht verständlichen Form. Kein Rindviehzüchter, der auf gutes Personal Wert legt, kein ordentlicher Schweizer wird ohne die Schrift auskommen können, denn sie umfaßt das Gesamtwissen seines Berufes. Jedoch auch der kleinere Landwirt sowie der Besucher einer landwirtschaftlichen Lehranstalt werden aus dem Buche viel Nutzen ziehen, denn es ist aus der Praxis geschrieben und für diese bestimmt. Dr. Weiß.

## Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.**  
Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrudr aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragehellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezüge unseres Blattes ist, sowie ein Wortanteil von 30 Wg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebenfalls Wortanteile, als Frage gestellt sind, mitzuführen. Im Viehheilen werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Blauem unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

**Frage Nr. 1.** Meiner fünfjährigen Stute trânt seit einigen Tagen das linke Auge stark. Die Pupille sieht ganz trübe aus. Kann das Tränen von der Verfüllung von Roggen her rühren? Was ist dagegen zu tun? E. D. in G.

**Antwort:** Ohne gründliche Untersuchung des kranken Auges mit dem Augenspiegel läßt sich keine sichere Diagnose stellen. Von der Fütterung rührt das Leiden jedenfalls nicht her. Entweder ist die Hornhauttrübung durch eine äußere Einwirkung entstanden, oder es handelt sich um die sogennante Mondblindeheit. Erstere kann man durch feuchtwarne Umschläge aufhellen, letztere muß vom Tierarzt durch Einspritzungen behandelt werden. V. e.

**Frage Nr. 2.** Mein zähriges Fohlen magert immer mehr ab, der Leib wird immer kleiner, die Freßlust läßt auch nach. Es muß sehr viele Würmer haben, denn es gehen von Zeit zu Zeit welche ab, da ich dem Tiere ein Pulver eingegeben habe. Das Fohlen bietet auch sonst einen traurigen Anblick. Wie kann hier Abhilfe geschaffen werden? F. S. in L.

**Antwort:** Ein neueres, sehr wirksames Wurmmittel ist „Vermicrasol“. Außerdem würde ich Ihnen raten, dem Fohlen durch Ihren Tierarzt eine Plasmarin-Einspritzung machen zu lassen. V. e.

**Frage Nr. 3.** Meine zweijährige Stute hat an beiden Hinterbeinen seit fünf Monaten eine Piephade. Wie kann ich diese vertreiben? S. B. in S.

**Antwort:** Massieren Sie die Piephade mit Jodortol-Schirholz. Sollten Sie hiermit keine Heilung erzielen, müssen Sie tierärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. V. e.

**Frage Nr. 4.** Meine Kuh hustet oft sehr, besonders morgens. Im übrigen ist sie gesund, frist und ist munter. Ist die Kuh lungenkrank und kann sie wieder zugelassen werden? S. in C.

**Antwort:** Ihre Kuh leidet an chronischem Katarrh der oberen Luftwege. Machen Sie ihr nachts Brühnische Umschläge um den Hals, reiben Sie die Luftröhre und Kehlkopfgegend täglich mehrere Male mit möglichst warmem Del ein und geben Sie ihr dreimal täglich einen Eßlöffel künstliches Karlsbader Salz aufs Futter. Halten Sie das Tier warm und stellen Sie es oft in die Sonne, vor Zugluft geschützt. Die Kuh kann dann ohne Bedenken wieder zugelassen werden. Prakt. Tierarzt Dr. R.

**Frage Nr. 5.** Meine Ziege lammt in diesem Jahre zum dritten Male. Das Euter ist nur auf der einen Seite gestrafft, während die andere Seite ganz schlapp ist. Was läßt sich hiergegen tun? D. B. in R.

**Antwort:** Das einseitige Aufeuten bei Ihrer Ziege beruht in einer mangelhaften Drüsen-tätigkeit auf der betreffenden Euterhälfte. Diese hat ihre Ursache wahrscheinlich wieder in Nervenschwächen. Wir möchten Ihnen empfehlen, die unentwickelte Euterhälfte mit kaltem Wasser abzuwaschen und tüchtig zu massieren, und zwar täglich. Die massierende Tätigkeit ist auch nach dem Lammen fortzusetzen, selbst wenn sich Milch in der Euterhälfte nicht zeigt. Nur auf diese Art und Weise läßt sich das Drüsenewebe zur Milch-absonderung anregen. Dr. Bn.

**Frage Nr. 6.** Wie kann man bei Mast-schweinen ein übermäßiges, starkes und häufiges Raufchen beseitigen? S. J. in S.

**Antwort:** Kastrieren wäre das sicherste Mittel, ist aber zu umständlich. Besser ist die Ent-fernung des Nistlers durch den Tierarzt mittels einer gebogenen scharfen Schere mit stumpfer Spitze. Solche Tiere sind dann ruhig und raufchen nicht mehr, verlieren dadurch aber ihren Zuchtwert.

da sich späterhin nicht der Zeitpunkt des Raufchens erkennen läßt und somit die Tiere auch nicht mehr rechtzeitig zum Eber zugelassen werden können. Dr. Ws.

**Frage Nr. 7.** Meine Ziege bekommt in jedem Frühjahr auf dem Rücken weißen Schinn. Beim Bürsten gehen die Haare aus, so daß der Rücken kahle ist. Die Haare wachsen später wieder. Wovon kommt das, und was ist dagegen zu tun? S. in R.

**Antwort:** Es handelt sich bei Ihrer Ziege um den Haarwischel. Füttern Sie das Tier etwas knapp, ventilieren Sie den Stall, damit es nicht zu warm darin ist, und reizen Sie die Haut der Ziege nicht durch zu häufiges und hartes Bürsten. Auch ein gelindes Abführ-mittel ist angebracht. Da die Haare wiederkommen, liegt ein besonderes Leiden augenscheinlich nicht vor. Dr. R.

**Frage Nr. 8.** Mein Kaninchen ist seit kurzer Zeit furchbar mager geworden. Der ganze Körper ist schuppenartig bedeckt, als wenn es Läuse hätte. Auch die Ohren sind von der Krankheit ergriffen und sind zugebacken. Was ist dies für eine Krankheit, und was ist dagegen zu tun? S. in G.-B.

**Antwort:** Ihr Kaninchen leidet an einem Räudeauschlag und an Ohrräude. Gegen den Ausschlag wenden Sie eine Perugenjasbe (besser Perubalsam, aber teuer) an. Die Behand-lung der Ohren besteht darin, daß Sie die Borken abweichen und die Ohren und ihre Umgebung mit einer Salbe, die aus Rummelöl und Vaseline zusammengesetzt ist (1 Teil Rummelöl, 25 Teile Vaseline), einreiben. Das Kaninchen darf nicht in die Sonne gebracht, sondern muß kühl (nicht kalt) gehalten werden. Außerdem ist mit der angegebenen Einreibung jedesmal nur ein Drittel des Tieres einzu-reiben, also nicht auf einmal der ganze Körper. Prakt. Tierarzt Dr. R.

**Frage Nr. 9.** Meine Hühner legen häufig Winder, einige haben auch Durchfall; ich füttere Mais, Weizen, Gerste und Fischmehl, als Weichfutter aufgeweichtes Brot, Kartoffeln und Gerstenschrot. Was ist zu tun? R. in S.

**Antwort:** Achten Sie darauf, daß das Fischmehl nicht mehr als 3% Salz enthält. Nur etwa ein Fünftel des ganzen Weichfutters darf das Fischmehl ausmachen. Sehen Sie auch Spratts Praepos zu und geben Sie Aufstern-schalen und viel Grünfutter. Gegen Durchfall reichen Sie Antihyphoid. Rl.

**Frage Nr. 10.** Halten sich Zaunpfähle aus Kiefern- und Tannenholz länger im Boden, wenn sie mit oder wenn sie ohne Rinde gesägt werden? Dr. W. in M.

**Antwort:** Zaunpfähle aus Kiefern- oder Tannenholz sind dauerhafter, wenn sie entrinde werden. Ist das Holz noch grün, das heißt noch im Saftfluß, empfiehlt es sich, die Pfähle, nachdem sie angepfählt sind, acht Tage in eine zweiprozentige Lösung von Kupfernitrat zu stellen und sie von dieser vollständig durch-ziehen zu lassen. Sind die Pfähle nicht mehr ganz saftig, empfiehlt es sich, sie ordentlich austrocknen zu lassen, dann werden sie am Fuß am besten leicht angekohlt oder durch Anstrich von heißem Teer oder Karbolinum wider-standsfähiger gemacht. Der Anstrich muß min-destens 10 cm über den Boden hinausreichen. Mit Karbolinum muß man sehr vorsichtig sein, da Pflanzen durch den Anstrich auf Monate hinaus im Wachstum gehindert werden. B. G.

**Frage Nr. 11.** Welches ist die beste Düngung für einen Weinstock, und was unter-nimmt man gegen die Blattlaus? S. S. in N.

**Antwort:** Steht Ihnen genügend guter Kuh- oder Ziegenmist zur Verfügung, so graben Sie diesen in starker Gabe, in etwa 10 cm dicker Schicht, unter. Danach gießen Sie tüchtig mit Wasser nach, etwa 20 Liter pro Quadratmeter. Das Gewässern muß bei trockenem Sommer öfter wiederholt werden. Haben Sie von obigem Dünger gute Sauche, so können Sie einen Teil dem Wasser zugeben. Besitzen Sie den Stalldünger nicht, so geben Sie jetzt pro Quadratmeter 40 g schwefelsaures Ammoniak, 40 g 40 prozentiges Kali und

30 g Superphosphat. Sollte der Boden kalk-arm sein, so ist im Herbst bis Winter auf das Quadratmeter 250 g Aeskalk, bei leichtem Boden die doppelte Menge kohlen-saurer Kalk zu geben. Gegen Blattläuse spritzen Sie, sobald sich die Läuse zeigen, mit Parafitol, Erodin oder Herlajal. Die Mittel sind in jeder größeren gärtnerischen Samenhandlung erhältlich. Rg.

**Frage Nr. 12.** a) Mein vor fünf Jahren gepflanzter Reinecklauden-Baum entwickelte sich tadellos und war stets über und über voll von Blüten, aber er brachte noch nicht eine einzige Frucht zur Reife. Jedermal, wenn die Früchte Erbsen- bis Haselnußgröße erreicht haben, fallen sie, jede mit einem schwarzen Antsch, ab. Wer ist der Schädling? — b) Auf welche Weise und zu welcher Jahreszeit erfolgt am vorteilhaftesten und gründlichsten die Bekämpfung der Schitblaus, unter der ein großer Teil unserer Beerenobststräucher, viele junge Obstbäumchen und der Wein stark zu leiden haben? W. B. in B.

**Antwort:** Zu a. Ihre Pflaumen sind von den Larven der Pflaumenjagewespe oder des Pflaumenbohrers befallen. Als Haupt-bekämpfungsmittel gilt hier das tägliche Auf-sammeln der heruntergefallenen Früchte mit danach folgendem Verbrennen. Besser ist es, wenn die Bäume in Abständen von einigen Tagen kräftig durchgeschüttelt werden, damit die befallenen Früchte früher herunterfallen. Da aber trotzdem einige Larven in den Boden gelangen und sich hier verpuppen und über-wintern, ist es nötig, den Boden stark mit Kalk oder Kainit zu bestreuen, tief umzu-graben und festzutreten. Während des Grabens sind möglichst die Hühner unter die Bäume zu bringen. — Zu b: Die Weiraben bürsten Sie jetzt mit einer scharfen Bürste und warmem Seifenwasser gründlich ab. Bei Obst- und Beerensträuchern warten Sie bis Juni, sobald die jungen Läuse sich die Fraßstellen suchen, und spritzen dann mit Erodin, Herlajal, Flu-sfluid II oder Speculin. Die Mittel müssen etwas stärker, als für Blattläuse angegeben ist, angewandt werden. Genannte Mittel sind in jeder größeren gärtnerischen Samenhandlung zu haben. Sollten sich bei Obst- und Beeren-sträuchern noch lebende Läuse im Herbst vorfinden, so spritzen oder pinseln Sie im Winter mit 25 prozentigem Obstbaumkarbolinum. So-mweit es möglich ist, schonen Sie die Knospen, da diese von der starken Brühle etwas ange-griffen werden. In Zukunft halten Sie Bäume, Sträucher und Wein bei großer Dürre gut feucht und düngen diese kräftig. Rg.

**Frage Nr. 13.** Ich möchte auf meinem mittelschweren Elbboden Gurken anpflanzen. Im Frühjahr steht jedoch der Acker bei Hoch-wasser in den tiefgelegenen Stellen unter Wasser. Wird man hier wohl Gurken an-pflanzen können? F. S. in G.

**Antwort:** Falls das Hochwasser im Sommer nicht gar zu hoch stehen sollte, können Sie sich durch folgende Maßnahmen helfen: Im Abstände von 1,20 bis 1,50 m machen Sie 1/2 m breite und 20 bis 30 cm tiefe Gräben; den Auswurf verteilen Sie rechts und links auf die Beete, hierdurch kommen diese be-deutend höher zu liegen. Bei trockenem Wetter im Sommer muß allerdings dann kräftiger bewässert werden, als bei solchen Beeten, die zu ebener Erde liegen. Rg.

**Frage Nr. 14.** Mein Apfelwein hat einen bitterlichen Geschmack. Es ist möglich, daß manche Äpfel im vergangenen Jahre Frost bekommen haben. Wie ist der bittere Ge-schmack wegzubringen? F. G. in B.

**Antwort:** Der bittere Geschmack läßt häufig mit der Zeit nach. Also lassen Sie Ihren Apfelwein zunächst mal noch einige Zeit sachgemäß lagern und überzeugen Sie sich von Zeit zu Zeit durch Probe, ob der bittere Geschmack zurückgeht. Ist dieses nicht der Fall, so muß der Wein im Herbst mit neuem Apfel-saft, der aber nur von gesunden Äpfeln stammen darf, unter Zuhilfenahme von guter Weinhefe (nicht Bierhefe) umgoren werden. Hierbei kann ein Zusatz von 50 g Zucker auf 1 Liter Flüssigkeit nur von Nutzen sein. Dr. Rs.

# Bilder der Woche

Bilder-Wochenschau des  
Merseburger Tageblatt  
(Kreisblatt)



## Von dem goldenen Wierum

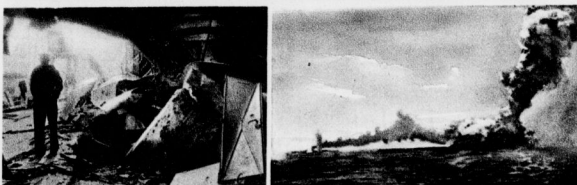
Der Staatsstreich des Marschalls Piłsudski (in der Mitte oben) hat die innerpolitische Lage Polens noch nicht geklärt. Seine Widersacher, die Generale Haller (links) und Sikorski (rechts) stützen sich hauptsächlich auf die Bevölkerung des ehemals deutschen Gebietes. — Unsere Bilder zeigen Szenen von den heftigen Kämpfen in Warschau um den Regierungssitz Schloß Belvedere. Links: Vor dem Sturm auf das Schloß; rechts: Die siegreichen Truppen Piłsudskis im Schloßhof; im Kreis: Tank in den Straßen Warschaus.



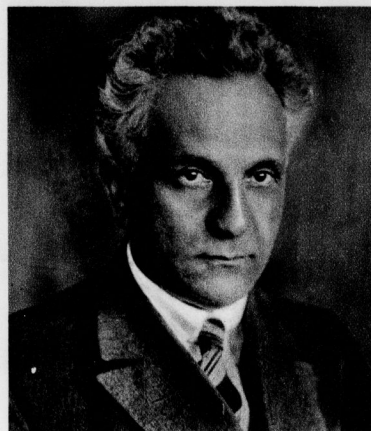
**Zur Eröffnung der Berliner Kunst-Ausstellung 1926**  
im Landesausstellungsparc am Lehrter Bahnhof. Bild in einige Ausstellungs-räume.



**Nach dem Landstift das Automobil.**  
Das einpurige Zweirad des Architekten Fritz Paulus wird vorwärtsbewegt durch Auslage-  
ruder, Kollschij und Fußsteuerung.



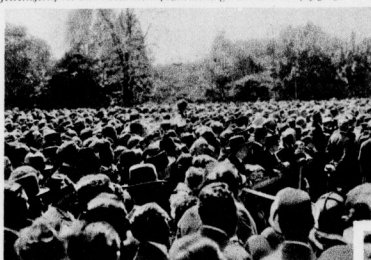
**Die Schlacht am Stagerrat. Zur 10jährigen Wiederkehr am 31. Mai.**  
Den Ruhm von Trafalgar hatte Jellies nicht zu wahren vermocht; so urteilt Admiral Scorer über die Schlacht am  
Stagerrat. Und darin liegt die sehr wesentliche Bedeutung dieses Tages: höher als das zahlenmäßige Ergebnis war  
das Siegesgefühl zu sehen. Englands Flotte gränzte sich an kein — 40 große englische Schiffe hatten gegen  
27 deutsche gelassen. Die Sämerei des Kampfes illustrieren am besten die beiderseitigen Verluste: England verlor  
115 025 Tonnen an Schiffen, fast 7000 Tote und Verwundete. Deutschlands Verluste: 61 100 Tonnen an Schiffen;  
an Mannschaften: fast 100 Offiziere, 2000 Mann; verwanDET 40 Offiziere, 45 000 Mann.  
Oben: Das deutsche Zinienichiffgeschwader im Kampf. Unten: Zerfall auf „Sindling“. Rechts: ein Bolzreiter,  
der englischer Schlachttreuzer „Queen Mary“ flieg in die Luft.



**Der berühmte Heldenautor**  
Konto Kerschiffen, wird am 16. Juni in der Berlin  
Abend aufziehen. — Der Künstler in d  
**Links: Ein bulgarischer Professor**  
Der hervorragende bulgarische Mathematiker, Profe  
Schoff ist von der Berliner Universität eingeleitet  
Gebiet der angewandten Mathematik in Biegem  
**Rechts: Der neue hameische**  
Kira Mikstam Kucha ist zum hameische Gele



**Prof. Rich Kreisler,**  
der berühmte deutsche Dichter und Ehrenbürger New Yorks, wurde an-  
lässlich seines Partier Jubiläums zum Offizier der Ehrenlegion ernannt.  
**Rechts oben: Von der Krönung**  
**des neuen persischen Schahs Niza Khan.**  
Das diplomatische Korps und die persischen Würdenträger bei der  
Gezeiten, die unter dem alten persischen Zarenherrscher der hoh. gina.

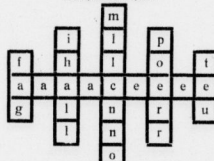


**Vor drei Jah**  
am 26. Mai 1923, wurde Albert von Sch  
erhoffen. — Das Eisenringkästchen d

**Eine gewaltige deutsch-österreichische**  
**Anschluß-Unterrichtung**

fand dieser Tage in Wien unter weitesther Anteil-  
nahme aller Parteien und Bevölkerungsstrelke statt.

**Leistenträffel:**



Die Buchstaben in obestehender Figur sind  
so zu ordnen, daß die leertrechten Leisten bezeichnen:  
1. Ausdruck für wiederholt, 2. weibl. Vornamen,  
3. Stadt in Belgien, 4. Fluß in Frankreich,  
5. fünfliche Leibwächter.  
Die waagrecht Leiste nennt eine Jahreszeit.

**Silbenrätsel.**

Aus den Silben:  
a — an — de — del — del — der — der —  
e — e — o — e — el — la — gen — gi — gott —  
griff — hi — ho — hu — lex — mit — mu — ne  
ne — non — raz — re — rei — ri — ric — ro —  
schach —  
sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuch-  
staben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ge-  
dankenpflitter von Klein ergeben.



**Zur Tagung des „Nen-Gli**  
Die erste Berliner Tagung der internationalen Dichter- u  
(Vereinigung der Dichtler, Schriftsteller und Journalisten)  
treter des Clubs aus allen Ländern waren erschienen. Der  
wornich wurde zum Vorsitzenden des Kongresses ernannt.  
nehmenden Mitglieder aus allen Kulturkreisen: Frau. Do  
Dr. Federer (2), Barbara Hing (3), Dr. van Ammers-Salil  
Heber von Sobeitig (4), Beutel (7), Robert Duden Scher  
Schäffler (1), S. A. (6), Bira, Herman (5) u. a.

Die Wörter bezeichnen: 1. Teil ein  
in Norddeutschland, 3. Berg in der Sch  
5. Vornamen, 6. Musikinstrument  
8. Schmetterling, 9. Stadt in Andie  
männlichen Vornamen, 11. württemberg  
12. Einflieher, 13. griechischen Schriftstell  
14. Straußent, 14. Straußent,





...enor der Pariser Cyer, Berliner Eingekamerte in einem Lieber- und ...er in die Halle des Clesgar (Jüdin).  
...r Gast der Berliner Universität.  
... Professor Stoll Kowoff von der Universität ... haben worden, über seine Studien auf dem ... diesem Gemefter 4 Vorlesungen zu halten.  
...iche Gefandte für Berlin.  
...en Gefandten für Berlin ernannt worden.



### Bei uns Pfingsten, auf Korfu Ctern.

Entgegen der Erwartung der griechisch-orthodoxen Kirche, die erst den gregorianischen Kalender angenommen hat, feiern viele kirchliche Körperschaften ihre Feste nach dem alten Brauch, d. h. alle erheblich später. — Der Erzbischof von Korfu beim feierlichen Ostersung mit Wlita und Hirtensab.

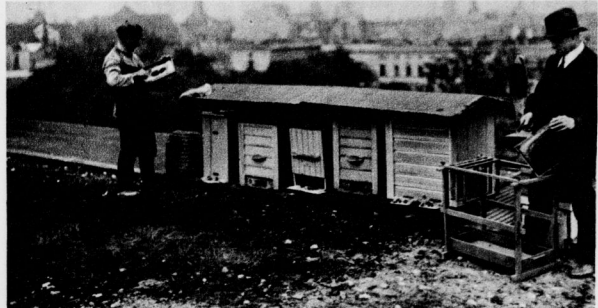
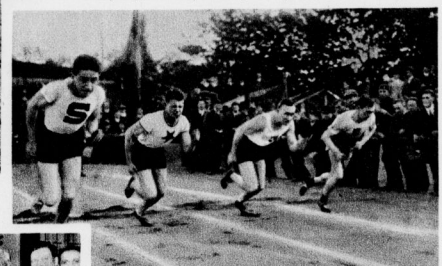


### Der letzte türkische Sultan gestorben.

In San Remo ist Muhammad Wahid-ed-Din VI., der letzte türkische Sultan, am Verbleiben gestorben. Er wurde am 2. Februar 1861 als Sohn des osmanischen Abdol Medschid Chan geboren, folgte seinem Vater Abdol Muhammad-Brischad-Chan V. 1918 in der Regierung und wurde am 2. November 1922 von der Nationalversammlung für abgesetzt erklärt. Unter Abkennung seiner Rechte verließ er einige Tage später die Türkei.



**Fahren.**  
...es Schlägerer von den Franzosen ... aus an der Stelle seines Todes.



### Wienenzucht in Berlin.

Es ist nur wenigen bekannt, daß auf den Dächern der Reichsbauaufsicht über 100 Zimter eine recht ansehnliche Wienenzucht betrieben. — Bei der Kontrolle des Brutbestandes und des Honigertrages auf dem Dache des Landtagsgebäudes.



### Der Tod auf der Straße.

Auf dem Broadway in New York wurde ein Gedenkstein enthüllt zur Erinnerung an 256 Personen, die allein in diesem Jahre durch rufschützende Fahrer getötet worden sind. Ein reuiges, aber charakteristisches Zeichen ist, daß die Zahl dieser modernen Großschlachtenmissetaten abnimmt.



**„Klubs“ in Berlin.**  
...er- und Schriftsteller „Bereitungs- „Klub“ ... (Herrn) hat kürzlich beigefunden. Zahlreiche Verei- ... Der berühmte englische Dramatiker John Gals- ... Eine Gruppe der an der Fassung teil- ... des „Damen-Club“ (Berlinerklub des Clubs) (1), ...-Klubler (2), (3), Jules Roman (trans.) (5), ... Scherzauer (H. S. N.) (6), Mrs. Ethel Teilbat- ... George Schaffner (H. S. N.) (10).

### Der deutsche Weiterläufer Hubert Döbner

partete kürzlich in den leichtathletischen Wettkämpfen in Prag, wo er als Sieger aus der von ihm bestrittenen Konkurrenz hervorging, wenngleich keine Rekordzeit erreicht wurde.

### Allerlei.

Mit B scheint mir's verwandtschaftlich,  
Mit G im Krieg war's fürchterlich,  
Zu Tisch das Wort mit S ich nenn',  
Der Bratenluft löst in der N.  
Mit D liegt's in der Wüste,  
Mit R bricht es sehr leicht entzwei;  
Und nimmt's das Wort ohn' Betwert legt,  
Zeigt sich ein nord'scher Gott zulest.

### Auflösungen der vorigen Rätsel

**Kreuzworträtsel:** Von links nach rechts: 1. Palm, 5. Nabe, 9. Ehe, 10. Ute, 11. Vos, 12. Eri, 13. Ire, 19. Wagen, 20. Paris, 27. Rohr, 30. Elba, 32. Lee, 33. Me, 34. Bai, 35. Egan, 36. Raub. — Von oben nach unten: 1. Ber, 2. Mbr, 3. Leib, 4. Stola, 6. Mte, 7. Far, 8. Glet, 14. Sieber, 15. La, 16. Grabbe, 17. Bab, 18. Eid, 21. Der, 22. Toaft, 23. Erie, 24. Itha, 25. Alba, 26. Kalb, 28. Del, 29. Wt, 31. Ban.

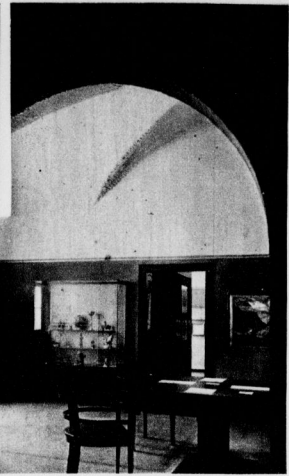
**Zettelferngrätsel:** „Nicht Strenge legt Gott ins welche Herz des Weibes“ (Maria Stuart).



### Drei reizende Modelle vom Rennplatz in Autenil,

die vorzüglich illustrieren, wie die Frau der Unregelmäßigkeit der gegenwärtigen Witterung gerecht wird, und welche verschiedenen Möglichkeiten in der Ausgestaltung des Mantels das gegenwärtige Modedild erlaubt.





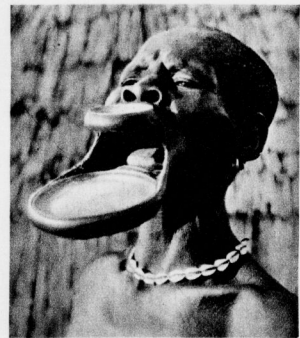
**Zur ersten Ausstellung der Deutschen Kunstgemeinschaft im Berliner Schloß.**

Die Deutsche Kunstgemeinschaft bezweckt, dem Künstler ein allgemeineres Abgabebiet zu erschließen, als es bisher der Fall sein konnte. Was früher der einzelne Wägen für die Kunst bedeutete, soll entsprechend dem Geist unserer Zeit hinfort die Gesamtheit leisten, d. h. die Osmenschaft der kunstfreudigen aber kapitalarmen Einzelnen. Erreicht wird dieser Plan durch das Prinzip der Monatsabgaben, die es jedem Liebhaber gestatten, hervorragende Werke der Malerei und Plastik sowie der Skulptur für sich zu erwerben, die ihm sonst unerschwinglich blieben. — Unsere Bilder bringen einige Auschnitte von der Ausstellung, die unter der Leitung von Staatssekretär Schals steht und durch die Hilfe guter Kunst bemerksamer ist, was schon aus dem Namen der weitverbreiteten Berliner Künstler wie Kiebermann, Dofer, Ernst Oppler, Georg Kolbe, Hans Steiner, Balkaner, O. S. Engel u. a. hervorgeht. Die betreffenden Schloßräume werden für den besondern Zweck von Prof. Feilich umgestaltet. In späteren Veranstaltungen sollen allmählich auch die Künstler des übrigen Deutschlands sowie des Auslandsbeisuchts geehrt werden.



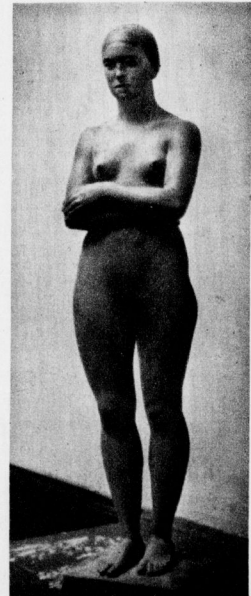
**Aus der Filmproduktion.**

Links: Pat und Satahon als Schwiegeröhne in der gleichnamigen grotesken Verwechslungsgeschichte. (Kop. Film G. m. b. H.)  
 Rechts: Der bekannte Groteskomiiker Buster Keaton in seinem neuesten Film „Donnerwetter — Buster Keaton“. (Phoebus-Film.)



**Mit der Filmtamera durch ganz Afrika.**

Der neue Phoebus-Kulturfilm „Das schwarze Gesicht“ zeigt hochinteressante Auschnitte aus dem Leben der Eingeborenen Afrikas sowie aus der reichen Tier- und Pflanzenwelt des schwarzen Erdteils. Die Expedition, die im Auto unternommen wurde, bereiste ganz Afrika bis hinunter nach Madagostar.



**Neue Werke der Plastik**

von der Frühjahrsausstellung der Akademie der Künste in Berlin. — Rechts: Junges lebendes Weib in Lebensgröße von Paul Gerson. — Mitte: „Bildnis meiner Frau“ von Walter G. Kemde. — Links: „Johannes“ von Martin.

